

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 43 [i.e. 46] (1964)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58
Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmattal 94, Zürich, Tel. (051) 24 28 00, Postcheckkonto VIII 1027

Sonderseite Frauenstimmrecht

Erscheint jeden zweiten Freitag
Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp., Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschläge werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Agnes Nolte

Eine bedeutende Holländlerin

Agnes Nolte, Mitglied der Redaktionskommission des holländischen Informationsblattes «Endeavour», das durch das Internationale Archiv für die Frauenbewegung in Amsterdam ausgegeben wird, wurde in Amsterdam geboren und hat ihr ganzes Leben dort verbracht. Kein Wunder, dass ihre Liebe zu Amsterdam nicht nur im Lob ihrer Vaterstadt zum Ausdruck kommt. Sie hat auch wesentlich dazu beigetragen, die Liebe zu Amsterdam in andern zu wecken und zu festigen. So wirkte sie mit an der Herausgabe eines Buches über die geschichtliche Entwicklung dieser Stadt. Es trägt den Titel «Unser Amsterdam» und ist vor allem für den Unterricht gedacht. Aber Agnes Noltens Interesse gilt nicht nur Amsterdam. Als Schülerin entschloss sie sich mit Einverständnis ihres Vaters zum Geschichtstudium. Leider starb ihr Vater, bevor sie ihr letztes Examen absolviert hatte, und die Notwendigkeit, ihr Leben selber zu verdienen, führte sie zum Lehrentum. Daneben widmete sie sich aber weiter ihrem Studium und fand bald heraus, wie sie durch methodisches Erarbeiten des Stoffes in wenigen Jahren doch zu ihrem Ziele gelangen konnte. Darauf wurde sie Lehrerin am Römisch-Katholischen Mädchenlyzeum, das kurz vorher in Amsterdam gegründet worden war, und bekam dort auch den Lehrauftrag für politische Wissenschaften. Das bestehende Lehrbuch entsprach jedoch nicht ihrer Auffassung eines fesselnden Unterrichts, weshalb sie diesen nach ihrer eigenen Methode gestaltete. Um ihren Schülerinnen einen besseren Einblick in die lebendige Politik vermitteln zu können, entschloss sie sich zum Beitritt in die Katholische Volkspartei. Sie wurde jedoch enttäuscht. Es gab wenig zu lernen an diesen Versammlungen, da solche Zusammenkünfte — von welcher Partei sie auch veranstaltet werden — in Holland allgemein spärlich besucht werden. Die andere Enttäuschung bestand darin, dass so wenig Frauen aktiv Anteil nahmen an der Parteipolitik. Die Männer fanden es sonderbar, dass sie dafür so grosses Interesse zeigten. Im Bestreben, ihre Unterrichtsstunden so aktuell wie möglich zu gestalten, liess sie sich aber nicht davon abhalten, die Politik zu einem wichtigen Faktor ihres Lebens zu machen. Zudem war sie bemüht, auch unter den erwachsenen Mitbürgerinnen vermehrtes politisches Interesse zu wecken.

Innerhalb ihrer Partei hat sie ein beträchtliches Arbeitspensum geleistet als Vorsitzende der Frauen- und des Parteiausschusses. Die Aufgabe dieses Ausschusses besteht darin, die Partei den Frauen näherzubringen und die Frauen für die Partei zu gewinnen. Das Widerstreben der Frauen, einer Partei als Mitglied beizutreten, muss überunden werden, und die Partei darf beim Aufstellen der Wählerlisten ihrerseits nicht vergessen, dass die Hälfte der Bevölkerung aus Frauen besteht. Während elf Jahren hat Agnes Nolte die Katholische Volkspartei im Unterhaus vertreten.

Während einiger Jahre gab Agnes Nolte am Radio fünfminütige-Gespräche über Politik. Darin diskutierte sie vor allem politische Themen, die mit dem Leben der Frau in unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Selbst in den Jahren, da Agnes Nolte Mitglied der Zweiten Kammer war — bei der letzten Wahl bezieht sie sich nicht mehr um einen Sitz im Parlament, da sie das Alter von 67 Jahren erreicht hatte — vernachlässigte sie nie ihre Mission, politisches Interesse in andern zu wecken und zu festigen. Als sie noch Mitglied des Unterhauses war, amtierte sie in der Öffentlichen Gesundheitskommission und in der Erziehungskommission.

Mit vielen ihrer ehemaligen Schülerinnen ist Agnes Nolte während aller der Jahre in Verbindung geblieben. Das zeigt, wie sehr sie Herz und Seele in ihre einstigen Unterrichtsstunden gelegt hatte. Als kürzlich die Redaktorin der Frauenseite von «Elseviers Weekblad» ihre Leserinnen darüber befragte, wodurch ihr politisches Interesse geweckt worden sei, lautete eine der Antworten: «Durch Fräulein Noltens Geschichtsstunden...»

Trotzdem sie nun nicht mehr Mitglied des Unterhauses ist, sind ihre Tage immer noch restlos ausgefüllt durch politische Arbeit mannigfacher Art und durch ihre Arbeit für Frauenorganisationen. Sie ist immer noch Vorsitzende der Frauen und des Ausschusses der Katholischen Volkspartei, sie ist im Redaktionsstab der Monatszeitschrift «Fraueninteressen», des Organs der niederländischen Sektion des Internationalen Frauenbundes, und, wie bereits erwähnt, ist sie in der Redaktionskommission von «Endeavour». Ausserdem beschäftigt sie sich mit Sozialarbeit. Ein reiches, vielfältiges Tätigkeitsgebiet! Aber im Unterschied zu früher sind ihre Tage doch nicht mehr zum Bersten voll, und sie hat nun auch ein wenig Zeit für sich selber. «Es ist wundervoll, etwas am morgen aufschreiben zu können, was ich heute nicht mehr erledigen kann», findet sie. Jedenfalls geniesst Agnes Nolte ihren «Ruhestand», sofern man dem so sagen kann.

E/sg

Zum 60. Geburtstag von Betty Wehrli-Knobel

Betty Wehrli-Knobel — das bedeutet für viele von uns einmal BWK, die Redaktorin und Journalistin, die sich aufgeschlossen mit Fragen auseinandersetzt oder über Geschehnisse berichtet, welche gerade uns Frauen bewegen. Ihre Artikel und Berichte kreisen um soziale Probleme, um Erziehung und das menschliche Zusammenleben auf seinen mancherlei Stufen, um die staatsbürgerliche Eingliederung der Schweizerin und Veranstaltungen ihrer Verbände, um die persönliche Entfaltung der Frau und ihren Beitrag auf verschiedenen Lebensgebieten. Auch im Bereich der internationalen Frauenbewegung kennt BWK sich aus. Und was sie schreibt, drückt Lebensnähe aus, inneres Mitgehen, Weltoffenheit und sachlichen Ernst. Ihren Beiträgen begegnet man heute in mehreren Tageszeitungen und — es sei ihr dafür besonders gedankt — immer noch im «Schweizer Frauenblatt». Sie hat es von anfangs 1956 bis zur Jahresmitte 1961 redigiert, seine besondere Aufgabe erfassend und sich ganz einsetzend. An den äusseren Umständen der damals schwierigen Situation des Blattes lag es, dass diese Zeit der Schriftleitung für BWK wenn auch reich, so doch durchaus nicht immer leicht war. Während der Saffa 1956 war das «Schweizer Frauenblatt», wie erinnerlich, als dreimal wöchentlich erscheinende Ausstellungszeitung ausgebaut. Und gross war auch damals der Einsatz der Redaktorin auf das Ziel hin, das Wesentliche der denkwürdigen Sache auf lebensvolle Art in die Spalten dieser Zeitung hineinzuholen. Auch hier hatte BWK vielfach unter schwierigen Umständen zu arbeiten; doch darüber kein Aufhebens zu machen, gehörte zu ihrer tapferen Art.

Zwei Jahrzehnte lang lag die Schriftleitung der «Bündnerin», — der Frauenbeilage der «Bündner Zeitung» — in den Händen Betty Wehrli. Heute redigiert sie, neben dem Verbandsorgan der Berufs- und Geschäftsfrauen, die Monatschrift des Schweizerischen Kindergartensvereins, was ihrer erzieherischen Ader und musischen Art gleich gut entspricht.

Da ist aber auch Betty Knobel, die Lyrikerin und Schriftstellerin! Wir denken an ihre Gedichte, in denen ein inniges Naturgefühl schwingt oder erkennende Lebensreife sich über die Süsse und Bitternis des Daseins ausspricht und seinen Sinn zu deuten sucht. Auch die Prosa aus ihrer Feder hat Beachtung gefunden, so der weit aussehende, in der menschlichen Haltung sehr ansprechende Familienroman «Zwischen den Welten» (Verlag Schweizer Frauenblatt); er spielt im Kanton Graubünden und im Glarnerland, in dem die Verfasserin heimatisch verwurzelt ist, und bezieht in klärender Art auch heutige Frauenprobleme mit ein. Man verdankt Betty Knobel zudem ein gut erfasstes Lebensbild der Florence Nightingale (Schweizer Jugendschrift-

werk 1963). In der Broschüre «Dänische Reisebriefe» (Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich 1952) erweist sie sich als genau beobachtende, eindrucksvolle und lebendig schildernde Reiseschriftstellerin. Für ihr literarisches Werk ist Betty Knobel mit einer Ehrengabe der Stadt Zürich ausgezeichnet worden. Man freut sich, dass die Herausgabe zweier weiterer Werke der Dichterin sich vorbereitet, eines Romans für junge Mädchen und eines Gedichtbandes.

So haben wir heute Betty Knobel für manch eine erfüllte Lesestunde zu danken wie für ihre Treue zur Sache der Frauenbewegung. Viele «Schwestern von der Feder» werden sich dankbar auch manch eines Zeichens der Kollegialität erinnern, das sie von der Jubilarin empfangen durften. Ein Glück auf ins neue Lebensjahrzeit, liebe Betty Wehrli-Knobel!

Gerda Stocker-Meyer

Meine liebe Frau Wehrli,

Ihr 60. Geburtstag ist mir willkommener Anlass, Ihnen nicht nur aufrichtige Wünsche für Gesundheit, Wohlergehen und weitere Schaffenskraft auszusprechen, sondern um Ihnen für 9 Jahre ausgedehnter, unvergesslicher Zusammenarbeit zu danken.

Als Sie am 1. Januar 1956 die Redaktion des Schweizer Frauenblattes übernahmen, betreute ich das Blatt schon seit 25 Jahren, in welchen vier Redaktoren sich abgelöst und für das Frauenblatt gewirkt haben. Stets bestand mit der Administration ein gutes Einvernehmen im Interesse der gemeinsamen Sache. Mit Ihnen aber, liebe, verehrte Frau Wehrli, trat eine von echter Menschlichkeit geprägte, schöpferische Persönlichkeit in mein Leben, die jedes Zusammentreffen zu einer freudigen, gewinnbringenden Begegnung gestaltete. Wohl gab es verschiedene Standpunkte zu bereinigen, denn wo in der Welt des Verlagswesens herrschen vollständige Übereinstimmung zwischen dem Wollen und Planen des Schriftleiters und jenem des für das kaufmännische Moment Verantwortlichen? Auch während der hochgehenden Wogen der Saffa 1958, in dem unser Blatt dreimal wöchentlich erschien und ein Maximum an Nervenkraft an uns 56de stellte, fanden wir bei verschiedenen Ansichten stets wieder eine gemeinsame Lösung.

C. Wyderko

Ricarda Huch

zu ihrem 100. Geburtstag am 18. Juli

Es gibt nicht allzu viele Frauen, die in der Geschichte des europäischen Geistes als schöpferische Persönlichkeiten ebenbürtig neben den bedeutendsten Männern ihrer Zeit genannt werden. Zu ihnen gehört die grosse deutsche Dichterin und Historikerin Ricarda Huch, die vor 100 Jahren, am 18. Juli 1864, in Braunschweig geboren wurde.

Die Schweizer Frauen haben besondere Veranlassung, ihrer zu gedenken, ist doch Leben und Werk Ricarda Huchs, die Heinrich Wölfflin, der berühmte Kunsthistoriker, als «die grösste deutsche Frau-Geistesarbeiterin hat, eng mit der Schweiz verbunden, die sie zuweilen als ihre zweite Heimat bezeichnet hat».

Am 1. Januar 1897 war sie als Zweizehnwanzigjährige nach Zürich gekommen, um hier die Matura zu machen und danach an der Zürcher Universität Geschichtswissenschaften zu studieren. Die Tochter der vornehmen deutschen Bürgersfamilie war in ihrem Elternhaus in einer grosszügigen und welt-offenen Kultursphäre aufgewachsen, jedoch wie so viele Angehörige des alten Geschlechts, dem entstammte, persönlich fast ausschliesslich aus dem Kreis der eigenen Sippe gezogen. In Zürich kam sie zum erstenmal in einen Kreis ganz verschiedenartiger Menschen, in dem sich ihr Weltbild erweiterte und in dem sie Freundschaften schloss, die sich ein Leben lang bewährten, wie die mit Hedwig Waser, der späteren Hedwig Bleuler-Waser, und mit Marie Baum, die ihre nächste freundschaftliche Gefährtin und spätere Biographin wurde. Man arbeitete zusammen, diskutierte, machte Aus-

züge und Bergtouren, ruderte auf dem See, spielte Theater, feierte Feste und genoss nach erster wissenschaftlicher Arbeit das Dasein, wie lebensvolle junge Menschen es geniessen. In Ihrem Buch «Frühling in der Schweiz» wie auch in dem Roman «Michael Unger» hat Ricarda Huch diese, ihre Zürcher Studentinnenjahre in liebevoll verkündendem Licht herausbeschrieben. Der Aufenthalt in der «Stadt der Jugend, der Schönheit und Freiheit» wirkte um so wohltuender auf sie, als sie selber sich in jenen Jahren in einer schweren menschlichen Krise befand. War sie doch aus Heimat und Elternhaus gleichsam geflüchtet, um deren Verhängnis über sie hinweg zu kommen. In dem Roman «Michael Unger» ist die Lösung dieser Krise dargestellt. In Zürich fand sie zwar nicht die Lösung aus dieser unheilvollen Gefühlsverstrickung, wohl aber Befreiung zu ihrer dichterischen Berufung. Ihre wundervolle Liebeslyrik, in der sie sich überzeugt zur Schicksalsfähigkeit der Bindung an den Geliebten bekennt, ist hier entstanden. Den Grundakord dieser Liebesgedichte bilden Leidenschaft, Verdrickung, Trauer und das Bewusstsein, wie eng ihre Liebe mit dem Tod verbunden ist, wie heimatis ihre Seele durch die Gebundenheit an den Mann, den sie nicht lassen, nicht vergessen kann.

«Ich weiss, dass ich sterben muss
in deinem Lieben»

Du hast mich ins Elend getrieben
Mit deinem Kuss.

Ich irre verbannt, allein
und ohne Frieden,
Seit ich von der Welt mich geschieden,
Um dein zu sein.

Nie werd ich mein Vaterland,
Das sties, schonen;

Nie wirst du den Herd für uns bauen
Mit froher Hand.

Off streckst du die Arme aus,
Wenn ich dir fehle.
So fern bin ich nur meine Seele
Irrt um dein Haus.

Doch liegt in ihren Gedichten auch die Unbedingtheit des Willens, ihr Schicksal — auch wenn es Verhängnis bedeutet — ganz zu leben. Diese «ewig wirkende Leidenschaft» spielt auch die Melodie in jenen Jahren, neben manchen kleineren Schriften, Erzählungen, dramatischen Versuchen entstandenen grossen Erstlingsroman «Erinnerungen von Ludolf Urslem dem Jüngeren», in dem die Dichterin in der Liebe der beiden «Helden» Edzard und Galeide das Fatum ihrer eigenen Leidenschaft erschütternd gestaltet hat. Und auch hier steht unerschütterlicher Lebenswille müder Resignation gegenüber, und das Herz der Dichterin gehört den kämpferischen, stolzen Menschen, die noch im Tod ungebrochen bleiben.

Wenn in den neun Jahren, die Ricarda Huch in Zürich als Studentin, später als Bibliothekarin an der alten Stadtbibliothek und schliesslich als Lehrerin an der Töchterschule verbrachte, der Durchbruch zur schöpferischen Leistung erfolgte, so wurde diese Entwicklung wesentlich gefördert durch das Verständnis und Wohlwollen, das der in Bern als Redaktor am «Bund» wirkende Dichter und Kritiker Josef Viktor Widmann ihr entgegenbrachte. In ihm fand sie den Berater und Helfer, den sie in jenen Jahren brauchte; er blieb auch ihr bewundernder und kritischer Freund, als ihr Lebensweg sie als Lehrerin nach Bremen und später in der Ehe mit dem italienischen Arzt und Zahnarzt Dr. Ermanno Cecconi nach Italien geführt hatte. Die Ueberlieferung nach Triest, die Geburt der einzigen Tochter



Dass Sie nach fünf Jahren des pausenlosen Einsatzes in der Redaktionsstube, des steten Kampfes mit den Terminen, sich wieder dem freien Journalismus und dem dichterischen Schaffen in stiller Klausur zuwenden wollten, verstanden wir alle recht gut; wir liessen Sie demnach nur mit Bedauern scheiden. Seither erschienen in unseren Spalten immer wieder wertvolle Beiträge aus Ihrer Feder. Sie, liebe BWK, hielten dem Blatt die Treue, so wie Sie es in Ihrem Abschiedswort im August 1961 versprochen hatten. Sie waren und sind immer noch bereit, für Berichte, für Interviews, für Buchbesprechungen einzuspringen. Für manchen Hinweis, für manche Anregung bin ich Ihnen von Herzen dankbar... aber vor allem für den engen menschlichen Kontakt, für mein persönliches Eindringen an Ihrem schöpferischen Schaffen, an Ihrem reichen Wissen in Kunst und Literatur.

Liebe BWK! Dank und Gratulation erbieten Ihnen aber hiermit auch die Berufs- und Geschäftsfrauen. Seit Jahren sind Sie treues, tätiges Mitglied im Vorstand des Zürcher Clubs, wo Sie die Programme befruchtend mitgestaltet, und seit diesem Frühjahr haben Sie die Redaktion des «Courrier», des Organs des Schweizer Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, übernommen und betreuen dessen Spalten in kompetenter Weise.

So wollen wir hoffen, unsere liebe Betty Wehrli-Knobel, die jugendliche Schöpferin, möge noch viele, viele Jahre bei bester Gesundheit ihrer Muse dienen dürfen und uns mit Kostbarkeiten aus ihrer fleissigen Feder beglücken. Unsere aufrichtigen, warmen Wünsche begleiten Sie in das 7. Lebensjahrzeit.

Marietta, bedeuteten neue Marksteine auf dem menschlichen wie künstlerischen Wegedgang Ricarda Huchs. Nun eröffnete sich ihr als Gattin und Mutter, als Beobachterin eines ihr bisher fremden Volkes und nie zuvor gekannter Lebensumstände eine neue Realität. Waren bisher die romantischen Züge in ihrem Wesen und Werk bestimmend — nicht zufällig hat uns die Dichterin zwei der schönsten Werke über die Romantik geschenkt — so reifte sie allmählich zu einer intensiveren Erfassung der Wirklichkeit. Wenn sie in den Erzählungen der «Triumphgasse» noch das arme italienische Volk in verklärendem Licht zeigt und im Roman «Von den Königen und der Krone» romantisches Seelenleben seinen Ausdruck findet, so finden wir jetzt die entschlossene Hinwendung zur Historie, in der sie vor allem Wesen und Wirken der menschlichen Einzelpersönlichkeit in voller Lebendigkeit veranschaulicht. Sie ist immer tiefer in die Besonderheiten der Geschichte Italiens eingedrungen; in ihr fand sie vor allem die grossen Menschengestalten, die sie in besonderem Masse fesselten. Man könnte ihre beiden Bücher «Geschichten um Garibaldi» und «Das Leben des Grafen Federico Confalonieri» Geschichtswerke in Romanform nennen; Romane, in denen die geschichtliche Wirklichkeit in erstaunlicher Weise eingefangen ist. Solches darf nur eine gestaltende Kraft von hohem Verantwortungsbewusstsein und unerbittlichem künstlerischem Instinkt wagen. Von der Geschichte Italiens wandte sie sich später zur Geschichte ihres eigenen Volkes, der sie eine Reihe von Werken widmete, als deren Krönung ihre im Alter verfasste dreibändige «Deutsche Geschichte» sowie die «Städtebilder» angesehen werden müssen.

Das Bestreben, die grossen Gesetzmässigkeiten des Lebens, also auch des geschichtlichen Wegedanges der Menschheit, zu erkennen, vertiefte sich

S weckt man Gelüste! «Simca» stellt kostenlos 250 Familien für die Ferien einen «Simca 1000» zur Verfügung!

1. Akt: Grosses Zeitungsinserat, Einladung zu einer Gratis-Autofahrt mit Teilnahme an einer Lotterie. Gewinn: Gratisbenützung (inkl. Versicherung, jedoch ohne Benzin) eines Autos während einer resp. drei Ferienwochen. (Authentisch u. Inserat in den Zeitungen.)

2. Akt: (Nicht authentisch, aber vorzusehen.) Glücklicher Gewinner. Ausgiebige Fahrten während einer oder drei Wochen, mit grossen Ausgaben für Benzin, Öl und anderes. Wie konnte man es nur bisher ohne Auto ausfallen?

3. Akt: Ein Auto wird gekauft. Das Geld dazu ist nur zu einem Drittel vorhanden. Versicherungen müssen im voraus bezahlt werden, Steuern laufen vierteljährlich. Die Abzahlungen: einige hundert Franken im Monat!

4. Akt: Während Monaten muss die ganze Familie (allen voran die Hausfrau) über ihre Kraft einleiten und sparen; es kann nichts Neues angeschafft und nichts repariert werden, der ganze Hausstand wird sozusagen ausgehungert.

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

5. Akt: Die Not ist glücklich vorbei, aber das Familienbudget bleibt fortwährend zu stark belastet. Wohl macht das Auto viel Freude, daneben aber herrscht ständig Missstimmung. Aber es ist so schön, ein Auto zu haben und jemand zu sein. Sollte die Hausfrau wohl verdienen gehen? Gibt es wirklich kein Abwehrmittel gegen solche Propagandamethoden, die auf die menschliche Schwäche ausgerichtet sind?

E. St.

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Pastmilch auf der «mittleren Linie» des Bundesrates

Vor Abschluss der Junisession der eidg. Räte hat der Nationalrat die Vorlage für die Freigabe des Verkaufs von Pastmilch noch verabschiedet. Nach diesem Ergebnis (der Ständerat wird die Vorlage in der Herbstsession beraten) soll der

Verkauf von Pastmilch ab 1. Januar 1965

unter bestimmten Auflagen frei sein. Eine Ausnahme bilden die «fahrenden Läden» in Gemeinden mit Hauszustellung. Hierfür ist nach wie vor eine Bewilligung notwendig. Die interessierten «Läden» haben die Milch über den angestammten Milchhandel oder die regionalen Abfallstellen zu beziehen. Dem Zentralverband Schweiz. Milchproduzenten wurde eine entsprechende Lieferpflicht überlassen. Die Erstellung und der Betrieb von Pastmilchanlagen soll wie bisher bewilligungspflichtig bleiben. Das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement wurde schliesslich ermächtigt, bei einer allfälligen Gefährdung des Hauszustellendienstes als Folge von Preiskämpfen um die Pastmilch für diese Mindestpreise festzusetzen. Nach L. I.

Wir waren in Oslo

Internationaler Kongress der Konsumentenorganisationen vom 22.—24. Juni 1964

Noch dürfte es sich in unserem Land kaum herumgesprochen haben, dass die Konsumentenorganisationen in fast allen «westlichen» Ländern auch ihre internationale Dachorganisation haben. Es ist dies die

International Organization of Consumers' Unions
IOCU (gesprochen JOKU)

Dieser Zusammenschluss, im Jahre 1960 in Den Haag gegründet, hat seither bereits einen verheissungsvollen Aufschwung genommen. Heute gehören ihm 23 Organisationen und Institutionen aus 18 Ländern der Welt an. Alle Mitgliederorganisationen befassen sich in irgendeiner Weise mit Konsumentenfragen. Die Tätigkeitsgebiete erstrecken sich nicht nur auf die Warenprüfung und die Schulung der Konsumenten, sondern es sind auch beratende Körperschaften dabei und Normeninstitute.

Auch die Schweiz ist in der IOCU vertreten, und zwar durch das

Schweizerische Konsumentinnen-Forum,

jenem Zusammenschluss der Fédération romande des Consommatrices und des Konsumentinnen-Forums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin, der intern «die Brücke» genannt wird. Die Zugehörigkeit zum IOCU berechtigt uns Schweizerinnen dazu, eine offizielle und weitere selber zahlende Delegierte zu den alle zwei Jahre stattfindenden internationalen Tagungen zu entsenden. Die «Brücke» hat sich jetzt in die eine offizielle Delegierte geteilt, d. h. die Romandese und die Deutschschweizerinnen inkl. Tessin tragen, je zur Hälfte, die Kosten ihrer Delegierten.

Von der Fédération romande nahm Eliane Lavrino am Kongress teil, vom Konsumentenforum der deutschen Schweiz dessen Präsidentin, Frau Cl. Schibler-Kägi.

Als weitere Delegierte durfte die Redaktorin dieser Seite, mit grosszügiger Unterstützung des Verlags unseres Blattes, nach Oslo reisen. Das Institut für Hauswirtschaft, die Eidg. Studienkommission für Konsumentenfragen und die Migros waren durch Beobachter am Kongress vertreten. Es waren dies:

Fräulein Regula Streuli, SJH
Frau Dr. C. L. Tzettel, SJH
Herr Prof. Dr. J. Angehrn, Präsident der Eidg. Studienkommission
Herr Nationalrat Rud. Suter, MGB
Herr Nationalrat W. Vontobel, MGB

So befand sich unter den 175 Teilnehmern aus 22 Ländern auch eine bunte Gesellschaft von acht Schweizerinnen.

Internationale Kongresse, so denkt man gelegentlich (die Redaktorin schliesst sich dabei nicht aus), erbringen in der Regel wenig greifbare Resultate. Das Ergebnis erschöpft sich in Resolutionen, die mehr oder weniger eindrücklich sind. Auch dieser

Kongress landete unweigerlich bei Resolutionen, aber für uns Schweizer, die wir erst am Anfang einer umfassenderen Konsumentenbewegung stehen, bot die Tagung doch eine enorme Vielfalt von Anregungen. Wir sind skeptisch nach Oslo gegangen und kamen, beladen mit Eindrücken und pfundweisem Material, wieder heim. Wir werden versuchen, unseren Leserinnen so viel als möglich von den gewonnenen Kenntnissen und Erkenntnissen im Laufe der folgenden Nummern zu vermitteln.

War schon die Flugreise (für die Redaktorin die erste) ein grossartiges Erlebnis, so war auch die Begegnung mit der Landschaft und den Vertretern aus Ländern der ganzen Welt höchst eindrücklich. Bis auf ganz wenige Länder, sind wir mit Leuten aus allen in Oslo vertretenen Nationen irgendwann einmal ins Gespräch gekommen. Die Kongresssprache war Englisch, und es war erstaunlich, wie gut, fast akzentfreies Englisch man

Hilfsbereites Handwerk

Glänzende Idee eines Gewerblers

«Ich kann meine Arbeiter nicht einfach vom Bau weg zu irgendeiner kleinen Reparaturarbeit schicken. Andererseits bringe ich es nicht über mich, kurzweilig abzusagen, wenn kleine Reparaturen auszuführen sind», sagte ein bekannter Schaffhauser Spenglermeister. Aus diesen Überlegungen heraus hatte er sich entschlossen, einen wohlgebauten Reparaturdienst einzurichten.

Es ist eine eigentliche fahrende Werkstatt, was unser Spenglermeister hergezaubert hat. Sein Reparaturwagen führt nämlich etwa eine Tonne Material, Ersatzstücke, Werkzeuge und alle anderen Kleingeräte mit sich. Im ganzen sind da etwa 10 000 Einzelteile untergebracht. Da die auszuführenden Arbeiten im Bereich der Sanitärinstallationen und der Zentralheizung liegen, führt der Wagen vier komplette WC-Einrichtungen mit, dann alle erdenklichen Hähnen, Röhren, Dichtungen, Abläufe, kurz alles, was in Küche, Badzimmer, Toilettenraum oder für die Zentralheizung benötigt wird.

In zahllosen Fällen sind Verstopfungen von Abflüssen zu beheben oder neue Einrichtungen zu flicken, die beim raschen Tempo der Neubauten nicht genügend sorgfältig oder sonst irgendwie mangelhaft ausgeführt wurden. Aber auch die Entkalkung von Boilern und Zentralheizungen oder im Winter das Auftauen und Reparieren von zugefrorenen Leitungen gehören zum üblichen Arbeitsgebiet.

«Das Reparaturwesen ist eine reine Zeitfrage», sagt der initiativ Gewerbetreibende, «denn die Leute wissen ja meist nicht, woran es fehlt. Früher schickte man einen Mann vorbei, der mit

zu hören bekam. Natürlich waren auch alle Unterlagen in Englisch, einige auch in Französisch abgefasst. Jeder Teilnehmer erhielt schon vor dem Kongress ein umfangreiches Paket von Vernehmlassungen zu den auf der Traktandenliste stehenden Themen, und es wurde erwartet, dass man einigermaßen vorbereitet nach Oslo komme. Die Themen lauteten:

1. Informative Warenkennzeichnung
2. Erziehung der Konsumenten
3. Förderung und Entwicklung von Konsumentennorganisationen
4. Die Rolle der Regierungen gegenüber den Konsumentennorganisationen
5. Die Übereinstimmung der Konsumentenschutz-Gesetzgebung
6. Normen für vergleichende Warenprüfung
7. Internationale Zusammenarbeit der IOCU mit der UNO und ihren angeschlossenen Organisationen

An der Tagung waren folgende Länder vertreten:

Australien	Kanada
Belgien	Niederlande
Dänemark	Neuseeland
Deutschland	Norwegen
England	Oesterreich
Finnland	Polen (1 Beobachter)
Frankreich	Südafrika (1 Beobachter)
Irland	Schweden
Island	Schweiz
Israel	UdSSR (1 Beobachter)
Japan	USA

Die stärkste Delegation entsandte Japan (32), es folgte Norwegen (27), England, mit mehreren Organisationen (22).

H. C. O.

einem blechernem Werkzeugkasten ausgerüstet war. Und natürlich steckte der Schaden meist an einem ganz andern Ort, als die Hausfrau vermutet hatte. Dann musste der Arbeiter halt wieder umkehren und die geeigneten Werkzeuge und Ersatzteile holen. Solchen Zeitverlust kann sich heute niemand mehr leisten. Nur durch ein gründliches Anpacken des Reparatur-Problems gelangt man zu Lösungen, die sowohl für Kunden wie für Gewerbetreibende befriedigend sind. Deshalb schuf ich meinen Reparatur-Bus.

Die Planung und Ausführung dieses Wagens weckt Bewunderung und Erstaunen: Trotz den 10 000 Einzelteilen bleibt im Innern noch genügend Raum für eine eigentliche Werkstatt, die sogar heizbar ist. Tatsächlich finden sich da eine Werkbank und eine Schweissanlage, die mit Butagas oder Elektrizität betrieben wird, sofern man den Strom im nächsten Haus beziehen kann. «Wenn wir so ausgerüstet bei den Kunden vorfahren, erzielen wir eine gewaltige Zeitersparnis, denn wir können sozusagen jeder Situation gerecht werden. Und das heisst etwas im Gebiet der Sanitärinstallationen, wo noch nicht die leiseste Spur von Rationalisierung zu erkennen ist. Jede Fabrik produziert drauflos, ohne sich um die andern zu kümmern, und der Leidtragende ist der Konsument.» Deshalb ist es auch nötig, dass der Reparaturwagen eine ausgiebige Dokumentation mit sich führt, also Kataloge und Verzeichnisse der gebräuchlichsten Erzeugnisse.

Der Service-Wagen des Schaffhauser Spenglermeisters steht seit Ende Februar dieses Jahres im Einsatz — und zwar pausenlos. Ein Mann ist

vollständig diesem Reparaturdienst zugeteilt, und er ist die ganze Zeit vollbeschäftigt, ja überlastet. Jeden Tag führt er verschiedene Aufträge aus, höchstens sieben. Im ganzen hat er seit Beginn, also in weniger als vier Monaten, 300 Aufträge ausgeführt. Das Unternehmen erweist sich somit als lohnend, und die bisherigen Erfahrungen sind ausgezeichnet.

Dieses Beispiel sollte in anderen Städten unbedingt Nachahmung finden. Wenn sich ein derartiges Unternehmen in Schaffhausen lohnt, so muss es in grossen Städten als eine gebietliche Notwendigkeit betrachtet werden. Und zwar bedarf es nicht nur auf dem Gebiet der Sanitärinstallationen derartiger Dienstleistungen, sondern ebenfalls für Schreiner, Glaser, Maler, Zimmermann und andere Reparaturarbeiten, bei denen der Kleinkunde sich meist viel zu lange gedulden muss, ehe ihm die «Gnade» der Ausführung zuteil wird. Sollte da oder dort die Privatinitiative allzu lange auf sich warten lassen, so wäre zu erwägen, ob ein ähnlicher Reparatur-Service nicht auf genossenschaftlicher Grundlage durch Zusammenschluss der Konsumenten aufgebaut werden könnte. Zu bemerken bleibt, dass nach dem Schaffhauser System eine feste Preisnormierung besteht, was den Kleinkunden auch vor unangenehmen Überraschungen bewahrt. Das ist natürlich ein wesentlicher Bestandteil eines Dienstes, der wirklich dem Kleinkunden nützt ohne ihn auszunutzen.

Schweizerische Studiengruppe
für Konsumentenfragen

Einführung eines «Wollsiegels»

Internationales Qualitätszeichen soll Verbrauch fördern

Die Einführung eines «Wollsiegels» zum Schutz des Verbrauchers hat der Generaldirektor des Internationalen Woll-Sekretariats, J. Vines, an der von über 500 Delegierten aus 20 Ländern, unter dem Vorsitz des Woll-Sekretariats, am 23. Juni in Bern abgehaltene Wollkongress in Bern angekündigt. Zunächst wird das Wollsiegel dem Kunden garantiert, dass der Fasergehalt eines Erzeugnisses reine Schurwolle ist, zu einem späteren Zeitpunkt soll es dann noch weitere Qualitätseigenschaften umfassen und sicherstellen.

St. Gallen Tagblatt

Aus dem Tätigkeitsbericht des SIH über das Jahr 1963

(Fortsetzung)

Budgetberatung

Das Berichtsjahr brachte der Budgetberatung einen besonderen Aufschwung, indem erstmals eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit anderen Budgetberatungsstellen erreicht werden konnte.

So konnte in diesem Rahmen ein einheitlicher Erhebungsbogen für die Ausarbeitung eines Haushaltsbudgets aufgestellt werden. Er wurde in einer Serie von Budgetartikeln unserer Budgetberaterin im Bulletin publiziert und auch in die MUBA-Broschüre 1964 aufgenommen. Die Beraterin konnte 79 (69) Budgetberatungen machen und anlässlich eines vom BIGA organisierten Weiterbildungskurses für Hauswirtschaftslehrerinnen über diese Probleme sprechen.

Kollektive Beratungen

a) Kurse im SIH

Es fand dieses Jahr kein BIGA-Kurs statt. Hingegen kamen die bauerlichen Betriebsberaterinnen zweimal mit folgenden Themen im SIH zusammen: Waschen im Vollautomaten; Stärken und Weich-

macher; Handstrickapparate; Alu-Folie; Geschirrwaschmaschinen; Kühlschränke; Methoden der Bodenpflege und Blocher.

b) Vorträge

43 (27) Vorträge wurden über allgemeine und spezielle SIH-Themen in verschiedenen Kreisen, wie Kursen, Vereinsversammlungen, Volkshochschulen usw., gehalten.

Viel gefragt war der Vortrag «Waschmittel und Gewässerschutz» von Frau Dr. Tzettel. Auf Grund besserer Vereinbarkeit konnte sie ihn in ihrer Eigenschaft als derzeitiges Mitglied der Eidgenössischen Kommission zur Erörterung von Detergentienfragen nicht halten.

c) Propagandataugungen

Zur Propagierung des SIH sowie zu dessen Finanzierung fanden 5 Propagandataugungen statt; je eine deutsche und welsche (1964) im SIH sowie je eine in St. Gallen, Luzern, Olten, gemeinsam veranstaltet mit den lokale. Frauenzentralen. Zur welschen Informationstagung wurden neben den interessierten Frauenorganisationen auch Regierungsvertreter und Presse eingeladen.

d) Besuche im SIH

In 33 (48) Gruppen besichtigten 630 (1116) Personen aus der ganzen Schweiz und dem Ausland das SIH. Bei den ausländischen Gästen befanden sich solche aus Deutschland, Holland, Schweden. Unter den Gästen befanden sich auch die Damen des Regierungsrates des Kantons Zürich. Der Rückgang der Besucher auf fast die Hälfte war indessen nicht direkt spürbar, weil es sich dieses Jahr um viele kleinere Gruppen handelte, die doch jedesmal ein Kurzreferat und eine Führung beanspruchten.

e) Ausstellungen

1. MUBA

Die Auskunfterteilung während der Messe hat sich sehr bewährt. Wir hatten wiederum den gleichen Stand wie im Vorjahr. Diese Art des Standes entspricht der SIH-Tätigkeit am besten. 8 Beraterinnen teilten sich an den 11 Messtagen in 1264 (1239) Auskünfte. Von der anlässlich der MUBA herausgegebenen Broschüre (Auflage 20 000) wurden während der Messe 10 000 Stück gratis abgegeben. Daneben ist die Mustermesse eine ausgezeichnete Informationsgelegenheit für unsere Sachbearbeiterinnen, die dann auch intensiv ausgenutzt wird.

2. Expo

In unendlich vielen Sitzungsstunden wurden die Grundrisse und die Ausstattung der Musterwohnungen besprochen. Die entscheidenden Arbeiten wurden dann aber doch erst 1964 getan, nachdem viele Pläne immer wieder gewechselt und umgestellt wurden. Die Expo selber wird zeigen, ob sich die lange Arbeit und der grosse Einsatz, der schliesslich im besten Fall zu Kompromissen geführt hat, gelohnt hat.

3. Permanente Ausstellung

der positiv geprüften Produkte im SIH
Wie bisher waren auch dieses Jahr die Ausstellungsräume und die Vitrinen im SIH gut besetzt und zugleich nützlichem Anschauungsmaterial. Es konnten 130 Artikel von 72 Ausstellern gezeigt werden.

f) Publikationen

Das Bulletin kam wie üblich viermal heraus. Leider liessen sich trotz Propagandaaktionen nicht wesentlich mehr Abonnenten gewinnen. Hingegen

war das Interesse für Nachdrucke von Artikeln aus unserem Bulletin sehr gross.

Das Bulletin enthält hauswirtschaftliche Artikel, Kurzbeschreibungen der geprüften Artikel, eines Briefkastens für allgemein interessierende Fragen sowie die Liste der SIH-Publikationen.

Das Bulletin stösst im Ausland auf reges Interesse. Der «Ratgeber für die Hausfrau: SIH für SIH», der jeweils auf die Mustermesse herauskommt und aus vom SIH verfassten Texten über SIH-geprüfte Produkte besteht, hatte eine Auflage von 20 000, wobei die Hälfte an der Messe abgegeben wurde und der Rest während des Jahres zu Propagandazwecken verwendet wurde. Die Drucksachen über die verschiedenen Sachgebiete müssen ständig revidiert, ergänzt, erweitert werden.

Aus diesem Grunde wurde viel mehr vervielfältigt und weniger gedruckt, zumal sich die Auflage nicht immer zum voraus bestimmt werden können. So wurden 584 Matrizen geschrieben und insgesamt 60 000 Blatt vervielfältigt. Liste der SIH-geprüften Produkte: «Gelbe Läden» Das ist die Sammlung von allen Produkten mit gültigem Prüfzeichen nach Branchen geordnet. Sie wurde zweimal herausgegeben und stützt bei Fabrikanten, Verbänden, Handel, Schulen, Privats auf grosses Interesse.

In der Reihe «Elektrische Haushaltsgeräte» sind zwei Arbeiten vorbereitet worden, die im nächsten Jahr veröffentlicht werden können (Kühlschränke, Luftbefeuchter).

Die beiden welschen Sachbearbeiterinnen besorgen die Uebersetzungen von einigen Drucksachen. Unsere Präsidentin nahm sich freundlicherweise der Revision verschiedener Texte an. Schluss folgt

Sollen unsere Mädchen für die «moderne Arbeitswelt» oder für «die schweizerische Norm in der Hauswirtschaft» erzogen werden?

So hiess der Schlusstitel eines Artikels «Zum Aus-der-Haut-Fahren...» von vt, der am 22. Mai auf der Frauenstimmrechtseite erschien. Er hat zustimmende, aber auch eine sehr ablehnende Zuschrift bewirkt. Da zwei Monate verlossen sind seit dem Erscheinen des Artikels, sei er hier in einigen Stichworten zusammengefasst: In Basel soll das obligatorische 9. Schuljahr eingeführt werden. Dem Bericht der Grossratskommission ist zu entnehmen, dass dies die «moderne Arbeitswelt» verlange. Gleichzeitig ist aber den Lehrplänen zu entnehmen, dass in diesem letzten Schuljahr für die Mädchen sehr viele Stunden für Kochen, Hauswirtschaft und Handarbeit vorgesehen sind. Als Beispiel wurde nur die Realschule erwähnt. Die Mädchen dieser Schule sollen im letzten Jahr 9 Stunden Kochen, Hauswirtschaft und Handarbeit erhalten. (Dr. Helen Hauri, die Rektorin der Mädchenrealschule, kommt im nachfolgenden Diskussionsbeitrag nur auf 6 Stunden, weil sie die 3 Stunden Handarbeit zu den Kunstfächern rechnet.) Für die allgemeinbildenden Fächer Rechnen, Geographie und Naturkunde sind zusammen nur 5 Stunden vorgesehen. Die Sprachen wurden nur vt nicht erwähnt, weil hier Mädchen und Knaben ungefähr gleich viele Stunden bekommen (die Mädchen allerdings 1 Stunde weniger Französisch). Für die Knaben sieht der Stundenplan in diesem letzten Schuljahr ganz anders aus: 31 1/2 obligatorische Stunden. 9 von diesen Stunden können nach Interesse frei gewählt werden. Englisch, Chemie, Physik, Geometrie, geometrisches Zeichnen, Algebra sind solche Wahlfächer. Die Realschülerinnen sind intelligente Mädchen. Einige von ihnen werden Kindergärtnerinnen, Arbeitslehrerinnen und lernen andere anspruchsvolle Berufe. Warum ist dann ihr Lehrplan so verschieden von demjenigen der Knaben? Aus den nachfolgenden Beiträgen erfahren wir, dass vt irrt, wenn sie glaubt, die Kindergärtnerinnen usw. besuchen dieses neu geplante 9. Schuljahr. Die Tatsache aber bleibt doch bestehen, dass für gleich begabte Knaben und Mädchen, die «nur» eine Lehre antreten wollen, und deshalb «nur» dieses neunte obligatorische Schuljahr besuchen, ein ganz wesentlicher, um nicht zu sagen krasser Unterschied im Lehrprogramm besteht. vt fragt zu allerletzt noch, warum denn, wenn schon unbedingt kochen gelernt werden müsse in der Schule, nicht auch den Knaben diese Kunst ein wenig beigebracht werde.

Und hier nun die Diskussionsbeiträge. Wir danken allen, die sich beteiligten. Den Beiträgen lassen wir noch einige Ausschnitte aus dem Referat von Edmond Tondeur über den «beruflichen Aufstieg der Frau» folgen. Zum besseren Verständnis der Basler Verhältnisse sei noch gesagt, dass bis jetzt auf der Mittelstufe Knaben und Mädchen getrennt unterrichtet wurden. Die Einführung der Koedukation ist aber kürzlich angeregt worden. Wird sie eingeführt, so werden sich wohl die Lehrpläne für Knaben und Mädchen auch mehr angleichen müssen.

Das 9. Schuljahr an der Mädchenrealschule Basel

Als Rektorin der Mädchenrealschule Basel sehe ich mich veranlasst, Stellung zu nehmen zum Artikel «Zum Aus-der-Haut-Fahren» in Nr. 11/245, in dem sich die Verfasserin eher abschätzig über den Lehrplanentwurf für das obligatorische 9. Schuljahr an der Mädchenrealschule äussert.

Zunächst eine Berichtigung: Am Ende der 4. Realklasse (8. Schuljahr) treten zwei Drittel der Schülerinnen in die Kant. Handelsschule, die Mädchenoberschule oder die Fortbildungsabteilung der Mädchenrealschule über. Sie besuchen also zwei oder vier weitere Jahre die Schule. Etwas mehr als 100 Mädchen treten jeweils nach der Erfüllung der Schulpflicht aus. Es handelt sich dabei um das schwächste Drittel der Realschülerinnen und nicht um künftige Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen etc. und noch weniger um Schillerinnen, die nur darum das Gymnasium nicht besuchen, weil sie keine Akademikerinnen werden wollen. Sie werden mit der Einführung des obligatorischen 9. Schuljahres verpflichtet, ein weiteres Jahr die Schule zu besuchen.

Im erwähnten Artikel wird dem Lehrplanentwurf für das 9. Schuljahr vorgeworfen, er biete zu wenig Allgemeinbildung, dafür stehe die Hauswirtschaft zu sehr im Vordergrund. Diese Behauptung wird durch den Unterrichtsplan selbst widerlegt. 15 Wochenstunden allgemeinbildender Fächer (Deutsch, Französisch, Geschichte/Staatskunde, Rechnen, Geographie, Naturkunde (einfache Physik und Chemie, absehbildend hochtrabend als solche bezeichnet)) stehen gegenüber 7 Stunden Kunstfächern (Handarbeit, Zeichnen, Singen) und 3 Stunden Turnen.

Kann man uns da zum Vorwurf machen, dass wir die Mädchen zu Hausmütterchen, statt zu Menschen erziehen? Und überhaupt: wird tatsächlich in Frauenrechtskreisen die Hausarbeit so gering gehalten, dass ihr in der Abschlussklasse einer Mädchenrealschule nicht ein Fünftel des Wochenpensums eingeräumt werden darf? Sind Kenntnisse in Algebra, Geometrie und Chemie für ein Mädchen, das nach 9 Schuljahren bestenfalls eine Lehre antritt und später heiratet, wichtiger als hauswirtschaftliche Kenntnisse? Immer wieder wird uns von berufener Seite vorgerechnet, wie viele Ehen scheitern an der Unfähigkeit der Frau, einen Haushalt zu führen und mit dem vorhandenen Geld auszukommen. Deshalb fühlen sich die Behörden verpflichtet, den Mädchen von Staats wegen die nötige hauswirtschaftliche Ausbildung angedeihen zu lassen. Gewiss, die Schule würde es vorziehen, wenn

die Mutter diese Aufgabe übernehme. Aber für die Erziehung der Kinder bleibt ja bei der zunehmenden Berufstätigkeit der Frau nicht mehr viel Zeit übrig. Wollen gewisse Frauenrechtskreise die Luxusverwahrlosung fördern, indem sie die Führung eines Hauswesens als minderwertige Arbeit betrachten und die Frau immer mehr aus der Familie heraus ins Wirtschaftsleben hineinreissen? Soll die Frau nicht mehr Frau sein dürfen? Soll die weibliche Psyche vorgewaligt werden? Sollen die naturgegebenen Unterschiede zwischen Mann und Frau, diese Unterschiede, die das Leben reich machen, um einer langweiligen Gleichmacherei willen gewaltsam verwischt werden? Die Frau, die diese Wesensunterschiede leugnet, ist keine echte Frau. Wir glauben nicht altmodisch zu sein, wenn wir unsere Schillerinnen auch noch zu rational planenden, rechnenden und arbeitenden Hausfrauen zu erziehen suchen. Wir können uns aber des Eindrucks nicht erwehren, dass Frauenrechtlerinnen, die Gleichberechtigung mit Gleichmachung verwechseln, irgendwo um die Jahrhundertwende stehengeblieben sind. Helen Hauri, Dr. phil.

Eine Stimme aus dem Aargau

Der Artikel «Zum Aus-der-Haut-Fahren» lässt uns im Aargau seines vierten Absatzes wegen aufhorchen. Es handelt sich in diesem Absatz um das Ziel der Mädchenbildung und vor allem um die Einführung des 9. obligatorischen Schuljahres in Basel. Gerügt wird am geplanten Stundenplan, dass für Handarbeit, Kochen und Hauswirtschaft 9 Stunden eingesetzt sind, weshalb für die allgemeinbildenden Fächer nicht viele Stunden übrig bleiben, z. Zt. für Rechnen, Geographie und Naturkunde zusammen nur 5 Stunden. Bei den Knaben sieht die Sache ganz anders aus. — Im Aargau besteht vorläufig erst die Möglichkeit eines fakultativen 9. Schuljahres und zwar als Berufswahljahr, als 4. Klasse der Bezirksschule oder als hauswirtschaftlicher Jahreskurs. Der letztere ist gedacht für Mädchen, die sich einem praktischen Beruf zuwenden wollen, das Berufswahljahr wird vor allem von Sekundar- und Primarschülern gewählt und kann auf gewerbliche, kaufmännische und pflegerische Berufe vorbereiten. Schillerinnen der 4. Klasse der Bezirksschule besuchen die Schule nach dem gleichen Stundenplan wie die Knaben, ob sie nun in eine Mittelschule überbetreten wollen oder nicht. Da im Kanton Aargau die Bezirksschule die Aufgabe des Progymnasiums zu erfüllen hat, muss dies so sein, da für die Mädchen sonst der Anschluss an die Mittelschulen nicht gewährleistet wäre. Koch- und Handarbeitsunterricht sind in diesem 9. Schuljahr fakultativ. Es können verschiedene Sprachen, Geometrie und Algebra belegt werden. Offenbar ist es ein Irrtum, noch heute in den Bildungswesen so grosse Unterschiede zu sehen, wo doch die Arbeitswelt mehr und mehr von Frauen und Männern in gleicher Weise gestaltet wird. L. H.-U. Aarau

Heute gelernt, morgen überholt

Liebe vt, Sie haben am 22. d. J. auf dieser Seite einen prächtigen Hasen aufgejagt. Abgesehen von einem kleinen Irrtum (um z. B. Kindergärtnerin zu werden, sind nämlich zehn Schuljahre vorgeschrieben, aber auch zwölf wären eigentlich nicht zu viel, wenn man bedenkt, welche Verantwortung der Staat mit seiner Jugend der Kindergärtnerin anvertraut) muss ich Ihnen auf der ganzen Linie beipflichten. Und dies, ausser den bereits erwähnten Gründen, noch aus weiteren Überlegungen heraus.

Heute gelernt, morgen überholt

Soeben erhalte ich von einer charmannten Berlinerin, anfangs Fünfzig, gebildet und vor allem in fünfjähriger Ausbildung in ihrer Jugend hauswirtschaftlich vorzüglich geschult, folgenden Brief: «Mein Selbstbewusstsein als Hausfrau erhielt einen harten Schlag. Ich wollte meine Tochter, die ihr drittes Kind erwartete, während einigen Wochen den Haushalt führen. Kleingekit, dachte ich, das habe ich ja in meiner Ausbildung und seither in fünfundzwanzigjähriger Ehe ständig geübt. Aber ohne das gut eingedrungene Hausmädchen meiner Tochter und die zwei Kinder wäre ich der Sache am Anfang überhaupt nicht gewachsen gewesen! Schon mit der Wäsche fing es an. Jeden Tag kam alle schmutzige Wäsche in die Waschmaschine, in die Trockenkreuztrüge und nach kurzem Nachrocknen in den Home-Bügler. Ich kam zwar glücken, aber beim Homebügeln blamierte ich mich ganz schön vor dem jungen Mädchen. Und dann die Küche! Ich wagte kaum mehr, einen der Knöpfe oder Schalter zu berühren, aus Angst, der falsche Schrank klappe lautlos herunter oder der falsche Tisch öffne sich und drehe innen ein Bord mit Töpfen und Kannen. Zu was in aller Welt habe ich gelernt, eine perfekte Mayonnaise anzurühren, tropfenweise das Öl beizugeben und stets in der gleichen Richtung zu rühren? Heute besorgt dies ein Mixer im Handumdrehen. Ich bin zwar gelernte Hauswirtschaftslehrerin. Aber heute muss ich wieder ganz von vorn beginnen...»

Der Brief endete mit Überlegungen zur modernen Ernährungslehre und kam zum Schluss, dass die jungen Mädchen vorzugsweise die Grundbegriffe von Nahrungsmittelchemie und Physik lernen sollten und erst kurz vor der Heirat die hauswirtschaftlichen Grundbegriffe. Und ausserdem sollten sie nie aufhören, während der Ehe dazuulernen. Dieser Meinung bin ich auch. Und darum sollte der Lehrplan des obligatorischen neunten Schuljahres

res für Mädchen wirklich den heutigen Bedürfnissen angepasst werden.

Partnerschaft im Haushalt

Wenn man eigene verheiratete Töchter hat, staunt man immer wieder darüber, mit welcher Selbstverständlichkeit und Freude die Arbeitsteilung im Haushalt gehandhabt wird. Es gibt Männer, die aus dem Kochen ein Hobby machen. Lasse man sie doch kochen, wenn sie zu Hause sind! Es gibt Frauen, die ein schadhafte Bügeleisen besser reparieren können als ihr Mann. Warum sollen sie es nicht tun, während ihr Mann mit ebensolcher Bereitwilligkeit einmal das Geschirr spült? Es gibt Männer, die vor einer verklemmten Schranktüre ebenso hilflos stehen wie vielleicht Frauen vor einem Dreiangel in einer Bubenhose. Warum also, so frage ich, muss ein Mädchen im neunten Schuljahr vielleicht Dinge lernen, für die es gar nicht begabt ist, und darf Zeit und Mühe nicht auf Dinge verwenden, die ihm liegen und später nützlich sind? Herzlichst Ihre -iglu-

Moloch Haushalt

Leider ist es heute, im Zeitalter der Haushaltautomaten, der modernen Wasch- und Putzmittel, der strapazierfähigen Textilien, der schlichten Kleider- und Wäschemode und der neuzeitlichen Ernährung immer noch so, dass sich die Schweizerin, sogar wenn sie in der Stadt wohnt, vom Haushalt verschlucken lässt.

Das brave Bethli und das Vreni wagen es nicht, über den eng gesteckten Zaun ihres Haushalts zu blicken. Danken es ihnen die Ehemänner? Nein, sagt die Statistik. Allzu häufig sind in der Schweiz die Ehescheidungen und zerrütteten Ehen. Es gibt dafür mancherlei Gründe und ein gewichtiger Grund ist: Männer wollen in ihrer Freizeit nicht nur von defekten Waschmaschinen und ungehorsam-

men Sprösslingen hören. Sie schätzen auch ein Gespräch über abstrakte Dinge. Darum wenden sich die «Herren mit grauen Schläfen» in guten Positionen oft von ihren hausbackenen Mämmeli ab und ihren gewanderten Sekretärinnen zu. Und was sagt man im Ausland? In England spricht man von einer victorianischen Einstellung der Schweizerin zum Haushalt. Schweizerinnen, die seit Jahren in Neuseeland leben, sagten mir kürzlich, als sie zu einem mehrtägigen Aufenthalt in die Schweiz gekommen waren: «Die Frauen lassen sich ja immer noch vollkommen von der Hausarbeit aufsaugen und die Männer rühren keinen Finger. Die Ehepaare haben für gemeinsame Interessen keine Zeit und keinen guten Willen. Wir könnten so nicht mehr leben.»

Und nun müssen wir vernehmen, dass in Basel das vorgesehene neunte Schuljahr für Realschülerinnen, also Mädchen von immerhin durchschnittlicher Intelligenz, ausgesprochen auf Hausmütterchen tendiert, während für Realschüler, ja sogar für die geistig wesentlich schwächeren Sekundarschüler, dagegen intelligenzmässig anspruchsvolle obligatorische und fakultative Fächer vorgesehen sind. Warum wird die Erziehung nicht für beide Geschlechter etwas ausgeglichener geplant? Denn die künftigen Ehemänner sollten doch dem Haushalt nicht so hilflos gegenüberstehen wie ihre Väter und Grossväter. Auch Schweizer Männer sollten, genau wie ihre englischen, amerikanischen, neuseeländischen und neuerdings auch deutschen Zeitgenossen, wenigstens bei Krankheit der Frau ein bisschen zu packen können zum Wohle der ganzen Familie. Bei den Pfadfindern, einer angelsächsischen Erfindung, lernen die Buben einiges in dieser Richtung. Doch nicht alle können und wollen Pfadfinder sein. Ein Mann, der verächtlich von «Weiberarbeit» spricht und kein Würstchen braten kann, ist aber gar nicht sonderlich männlich, eher altmodisch und vollkommen unkameradschaftlich. Müssen Eidgenossen so sein? Ich glaube nicht. mgs

Vom beruflichen Aufstieg der Frau

Nur wenige Abschnitte aus dem Referat von Edmond Tondeur, das er am 2. März dieses Jahres an der Informationsstagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Zürich hielt, können wir hier abdrucken. Fast vollständig haben die «Neue Zürcher Zeitung» am 11. März und «Die Frau in Leben und Arbeit» in ihrer April- und Mai-Nummer den Vortrag wiedergegeben. Diese Nummern können auch nachträglich gekauft werden. «Frau und Leben» bei der Druckereigenossenschaft Aarau, Weiermattstrasse 94, Aarau:

«Heute steht die traditionelle Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau in Zweifel. Der Dreiklang Familie-Mann-Gesellschaft hat im bewegten Feld des modernen Lebens sein Pathos eingebüsst. Die Leitbilder sind blass geworden, sie widersprechen immer mehr der praktischen Lebenserfahrung. Dennoch ist die öffentliche Meinung noch stark mit ihnen verklammert. Der wenig nuancierte Streit um Wert oder Fluch der Mütterarbeit macht dies deutlich. Die Urbilder der treuberechtigten Gattin und Mutter, die Haus und Herd tadellos verwaltet, widerstreiten mit dem futuristischen Bilde der «Carrier-Woman».

Noch allgemein mangelt es am Bewusstsein der Veränderungen, die unser Leben, viel mehr als früher, in Fluss halten. Es fehlt auch die Bestandesaufnahme, die empirisch-wissenschaftliche Erkundung der Wandlungsprozesse in Familie und Beruf. Es fehlt also die Information. Wenig informiert, werden wir um so fester neurotisiert durch Leitbilder, die uns nicht mehr überzeugen, aber dennoch wech betten. Die Frau wird, oft und gern, unter ein kollektives Denkschema gepresst. Sie wird gleichsam eingestuft auf einen «ewigen» Stellenwert im patriotischen und pädagogischen Traumbuch. Von hier aus vermeint man dann, die Frage nach dem Frauenberuf und der beruflichen Entwicklung der Frau beantwortet zu müssen.

Vielen erscheint die Berufstätigkeit der Frau noch schlechthin als ein notwendiges Uebel. Nicht nur ihre «Urbestimmung» als Gattin und Mutter wird dafür ins Feld geführt, sondern auch ihre «konstitutionelle Unbegabtheit» für das Berufsleben. Wie steht es damit?

In den zwei letzten Jahrtausenden hat die Frau mit wenigen Ausnahmen immer eine hervorragende berufliche und wirtschaftliche Rolle gespielt. Der Handwerker war undenkbar ohne Frau und Hausmädchen. Von der guten Betriebsführung im Haushalt über den beruflichen Erfolg des Mannes ab (wie noch heute in vielen Gewerbebetrieben). In der frühindustriellen Periode des letzten Jahrhunderts wirkte das Aufkommen der Technik zunächst bei der arbeitenden Menschengruppe unter die Produktionsmittel. Unter diesen Umständen musste die Arbeit als Fluch, die Frauen- und Kinderarbeit als Kainmal des Frühkapitalismus erscheinen. Heute macht der technische Fortschritt vor allem die Arbeit des Ungerlernten überflüssig. Er erfordert dafür eine wachsende Zahl von Kräften mittlerer und höchster Qualifikation. Gewaltig gestiegen ist der Bedarf an Dienstleistungen, namentlich auch in den kulturellen, erzieherischen, medizinischen und sozialen Berufen. Ueberhaupt verschiebt sich der berufliche Einsatz des Menschen mehr und mehr auf das spezifische Menschliche, und es ist unter anderem gerade die gefürchtete Automation, die das ermöglicht.

Jede einseitig kollektive Berufsbeurteilung ist heute überlebt. Die zunehmende Verflechtung von menschlicher und beruflicher Qualität, von Bildung und Leistung führt den Beruf allmählich aus der Entfremdung des Frühkapitalismus zurück zur Persönlichkeit des einzelnen. Dass jemand nicht beruf-

lich arbeiten muss, kann nur noch bedingt als Gewinn gewertet werden.

Probleme der Berufswahl für ein Mädchen heute

Ratsam ist vor allem eine Benennung auf die verschiedenen Abschnitte im Leben einer Frau: Erster Abschnitt: Kindheit und Volksschule (bis zum 15. Altersjahr). Zweiter Abschnitt: Berufsbildung und Berufsausübung (etwa zwischen 15 und 23 Jahren für die heiratende Frau). Dritter Abschnitt: Ehe, Mutterschaft, Familie (etwa zwischen 23 und 40 bis 45 Jahren für die Mehrheit der Frauen). Vierter Abschnitt: Das leere Feld des durchschnittlich 25 bis 35 Jahre, die «Postfamilialen» Lebens; die Kinder sind fort, die Familie ist wieder zur Ehe zusammengeschumpft.

Dieses Schema lehrt, dass die Probleme der Berufswahl und der Weiterbildung nicht mehr primär danach beurteilt werden dürfen, ob eine Frau heiratet oder ledig bleiben wird. Es wird inkünftig den Tatsachen besser entsprechen, Schule und Berufsbildung der Knaben und Mädchen weitgehend identisch zu gestalten. Die Leitbilder des Mannes, der für das Einkommen seiner künftigen Familie, und der Frau, die für das leibliche Wohl ihrer künftigen Familie ausgerüstet werden müssen, stehen nicht mehr an vorderster Stelle. Die Angst vor der Bildungsinvestition für das Mädchen, welches später «sowieso heiraten werde», ist unbegründet. Sie ist doppelt gefährlich, weil sie auch die spätere Weiterbildung und Erwachsenenbildung präjudiziert. Der Erfolg der Erwachsenenbildung steigt mit der Qualität der Basisbildung.

Rückschlüsse für die hauswirtschaftliche Ausbildung liegen ebenfalls nahe. Die moderne Ehe und der moderne Haushalt erfordern nicht mehr zu vorderst die «materielle» Tüchtigkeit der Frau, sondern die bestmögliche Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Die Nahrungsmittel- und Apparateindustrie dispensiert heute die Frau von vielen Aufgaben, was durchaus nicht zu bedauern ist. Das individualisierte (und daher auch anspruchsvollere) Verhältnis zwischen Mann und Frau jedoch, die verfeinerte und zugleich unsichere Basis der Familie bei der Erziehung der Kinder, das Ausscheiden älterer Familienmitglieder als Helfer und Berater und so weiter — dies alles findet die Frau noch weitgehend unvorberichtet, trotz aller Mütterberatung und Säuglingsfürsorge. Auch unter diesem Gesichtspunkt drängt sich auf, den Bildungsgang und vor allem die Weiterbildung der weiblichen Bevölkerung grundlegend zu überprüfen. Am schwierigsten zu lösen bleibt wohl die Frage, in welcher Form und durch was für Einrichtungen der verheirateten Frau auch während der Mutterschaft der Anschluss an gewisse Bildungs- und Kommunikationsmöglichkeiten gesichert werden kann. Man wird versuchen, ihre Abkömmlichkeit zu steigern durch verbesserte Haushaltsplanung, rationellere Einkaufsmöglichkeiten, Förderung des Nachbarschaftsdienstes, vielleicht auch durch eine neue Sicht der Aufgaben, die der Mann in seiner zunehmenden Freizeit im Haushalt übernehmen könnte. Wer vor solchen Gedankengängen zurückschreckt, darf sich nicht wundern, wenn den geschiedenen, verwitweten und allen jenen Frauen, deren Kinder erwachsen sind, der Rückweg ins Berufsleben verbaut ist, wenn ihnen also nur noch Hilfsarbeiten offenstehen, die sowohl für sie wie für unsere Gesellschaft unqualifizierte Notlösungen darstellen.

Das alles sind Fragen, die zunächst einfach gestellt werden müssen, auch wenn sie nicht schematisch und sofort zu beantworten sind. Sie sollen den Bann des Stereotypen lockern, der das Berufsbild der Frau noch krampfhaft umschliesst. Menschlicher und sozialer Fortschritt erwächst nicht aus dem Kult überkommener Leitbilder, sondern aus der ständigen Konfrontation ihres Gehältes mit der sich verändernden Welt.»



Von der Arbeit der Frau in den deutschsprachigen Ländern

Seminar der Berufs- und Geschäftsfrauen-Clubs in Graz

BWK Die Reiseorganisation *Hans Imholz*, Zürich, assistiert von der *Swiss Honorary Secretary Frau Elyse Herold*, Zürich, hatte ein abwechslungsreiches Reiseprogramm für die rund 80 den verschiedensten deutschsprachigen schweizerischen Regionalclubs angehörigen BGF-Mitglieder, die über Salzburg mit Abendsnack in Wien am Grazer BGF-Seminar teilzunehmen wünschten, aufgestellt.

Ein erster geselliger Abend, der aber zeitlich aus dem Besuch eines Kammermusikerkonzerts im Mirabellsschloss ermöglichte, verschaffte den näheren Kontakt mit dem Salzburger Klub.

In Graz hatten sich in die 20 Klubmitglieder aus Deutschland und eine in Helsinki als Zollobeamtinnin tätige Finnin eingefunden, dazu die rund 40 Angehörigen der österreichischen Klubs. Die rührige Initiatorin dieser begrüssenswerten Veranstaltung, Frau *Dir. Rosine Robl-Potzinger*, Vorsitzende der Vereinigten Osterreichischen Klubs, begrüssete die so zahlreich erschienenen Gäste im Barocksaal der Alten Universität in Graz und eröffnete das dem Thema der «Arbeit der Frau in Gegenwart und Zukunft» gewidmete Seminar. Frau *Tisi Zschokke*, Bremen, Vorsitzende des Deutschen Verbandes berufstätiger Frauen, gab ein eindrückliches Bild über die Lage der älteren Frau im heutigen Berufsleben. *Betty Wehrli-Knobel*, Journalistin BR, Elgg ZH, hatte es übernommen, über Frau und Presse in unserem zeitspendenreichen Land zu sprechen. Die Salzburger Klubpräsidentin *Hildegard Duffek* liess in ihrem Kurzreferat «Die Frau im Dienste des Roten Kreuzes» notvolle Zeiten des Pflichtlichtstroms aus dem nahen Ungarn nochmals lebendig werden, da berufstätige Frauen sich in beispielhafter Weise eingesetzt haben. Die Vorsitzende des Wiener Klubs, die Juristin *Dr. Hermine Stöckl*, orientierte über die internationalen Konventionen und wies auf deren weittragende Bedeutung auch für die Frauen hin.

Die Zeit bis zur Fortsetzung der Seminarvorträge war reich ausgefüllt mit einem Delegiertenempfang im Rathaus, einer Fahrt nach Deutschlandsberg und anschliessender Besichtigung des unweit davon gelegenen Bundesguts der berühmten Lipizenerpferde in Piber. Im romantischen Park des Grazer Klubmitglieders *Dr. Melitta Franz* klang der erste Grazer Tag auf schönste mit dem von Volkstanzkreis der Grazer Alpenvereinsjugend und der Volksmusik des Landesjugendreferates gebotenen Trachtenkonzerten und steyrischer Musik aus. Es gab ferner einen Delegiertenempfang im Rathaus, die führte Stadtbesichtigungen und den Besuch einer

Internationalen Kunstausstellung im Kunstgewerbeverein.

In der Reihe der Referate beleuchtete sehr eingehend, mit vielen Gesetzeszitate und angeführten Beispielen, die Grazer Juristin *Dr. Emmy Bilger* das immer wieder neue soziale und rechtliche Aufgeben zur Lösung vorbringende Problem der berufstätigen Mütter. *Amtsärztin Dr. Maria Lanz*, Graz, hatte darum gebeten, den so zahlreich versammelten, mitten im aktiven Berufsleben stehenden Frauen eine Gesetzesänderung im Hinblick auf einen vermehrten Schutz und Beistand nicht nur des werdenden Kindes, sondern auch der Schwangeren während der ganzen Zeit von der Empfängnis bis zur Geburt dringend nahelegen zu dürfen. Die Situation der Frau in der Kunst heilte die Salzburger Bildhauerin *Vera von Treuberg-Tonic*, womit auch das von den vielen BGF-Mitgliedern in ihren regionalen, wie nationalen Klubs und nicht zuletzt im weltweiten Internationalen Verband mit Liebe und Verständnis betreute Gebiet des Musischen in das Gespräch einbezogen wurde.

Die Präsidentin des BGF-Klubs *Gertrud Prokristin Nora Häuptli*, gab einen vielbeachteten Überblick über die Arbeit der Frau in der Industrie, und *Dir. Gertrud Schweiningschögel*, Graz, legte den Wunsch und Willen der Frauen zur Mitarbeit bei Wohnungsplanungen den tagenden BGF-Frauen dar.

Einen gesellschaftlichen Höhepunkt bildete der glanzvolle Empfang im Spiegelsaal der Neuen Galerie, den Landeshauptmann *Josef Krainer* den BGF-Damen in überaus grosszügiger und liebenswürdiger Weise bot. Ein Bankett mit Modeschau auf hohem fachlichem und künstlerischem Niveau auf dem Schlossberg, dazu ein wichtiges Gewitter die gewaltige Overtüre spielte, bildete den Ausklang dieses wiederum sehr ausgefüllten Seminartages in Graz.

Wertvolle menschliche Kontakte ergaben sich selbstverständlich auch in Wien, wo die schweizerischen und deutschen BGF-Mitglieder Gäste des in der Stallburg unter den Arkaden höchst gemütlich beheimateten Klubs waren, von *Frau Marianne Hämisch* und *Amtsärztin Rosa Schaufler* sowie *Dr. Hermine Stöckl* und weiteren führenden Wiener Klubfrauen begrüsst und bewirtet. Ein reiches Programm auch in Wien, mit Besichtigungen und Ausflügen, davon der Abschluss, eine Fahrt ins Burgenland bis hinunter zur Freistadt Rust am Neusiedlersee, greifbar nah am Eisernen Vorhang, weil allen, die mitfahren, unvergesslich bleiben wird.

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Wir gratulieren den nachstehenden Firmen, deren Produkte vom SIH im Juni für gut befunden wurden.
Verlag und Redaktion

Erneuerte Prüfberichte im Juni 1964

- Zerli T 8, Trommeltröcker
- Dr. Spezialwerk für Automaten
- Plu, pulverförmiges Abwuschmittel
- Silent Gliss, Vorhangsträger
- El-kop-al, Kopierpapier
- Kritik N 2, Einbettfrickapparat
- Tempo 1, Kleinschwaschine
- Mio-matic CH-V 6, vollautomatische Waschmaschine
- Kosli, schäumender Kinderbadesatz
- Fl, Fleckenreinigungsmittel
- Metanol, Metallputz-, -polier- und -pflegemittel
- Regli-Eswa-Automat, Spezialwaschmittel für Automaten in Kombination mit Enka, Sauerstoffbleichmittel
- Keller Perfecta, Kl. 28, Nähmaschine
- Turmix Unic, Handstrickapparat
- Cadle-Bügelutuch mit Silikon und Schwamm
- VLEXATOM, Universal-Haushaltungstuch
- Eleg-Schrankpapier mit Plastiküberzug
- Zewi-Babycrêpe-Baumwollwindel
- Rifix, Feinwaschmittel
- Star-Flocken, Feinwaschmittel
- Geschwächterwaschmaschine Miele, Mod. G 45, freistehend

- Rymann AG, 5502 Hunzenschwil
- Henkler & Cie. AG, 4133 Pratteln
- Henkel & Cie. Co., 3250 Lys
- E. Schwammburger, 8006 Zürich
- Göter, Wickl AG, 8051 Zürich
- Verzinkerei Zug AG, 8300 Zug
- Migros Genossenschafts-Bund, 8005 Zürich
- Doelsch, Greiner & Cie. AG, 4000 Basel
- Gustav Tanner, 4600 Olten
- Gustav Tanner, 4600 Olten

ESWA Gloor, Meier & Co., 6362 Stansstad

- Dielhelm & Co. AG, 8001 Zürich
- Turmix AG, 8700 Küsnacht ZH
- W. Seckinger, Basel 8
- H. Gertsch & Co. AG, 8046 Zürich
- Eisler Technische Papier AG, 3422 Kirchberg BE
- Zewi AG, 6300 Zug
- AG für Haushalteriekl., 6280 Hochdorf
- Siribüll AG, Seifenfabrik, 8820 Wädenswil
- Miele AG, 8048 Zürich

Neu ausgestellte Prüfberichte im Juni 1964

- Tiefkühltruhe Linde LGT 260
- Elektro-Zweischleibenbohrer (Blocher)
- Silver-King-Polish, Reinigungs- und Poliermittel für Edelmetalle
- Flüssiges Feinwaschmittel
- Shos-Biv, Schürhose
- Siemens Rapid VR 13, Staubsauger
- Swivel Top, Staubsauger
- Flüssiges Reinigungsmittel
- ServiceMASTER, Fleckenapotheke
- «Kei» Spezial-Feinwaschmittel
- M-Iolite, Kaltwaschmittel
- Baka, Herdwachs
- Baka, Herdwachs
- IMPRE-Spray, Imprägnierungsmittel für Textil- und Lederwaren
- Miele Vollautomat Modell 420 «De Luxe», befestigungsfrei
- Miele Automatik Modell 415, befestigungsfrei

Eugen Häni, Aillschwil BL

- Feld-Werk, Wilhelm Kitcherer, 7130 Mühlabacker/WURT
- Laboratoires Sipuro, 3110 Mülensingen
- Mibelle AG, 4000 Basel
- Plasmat AG, 4000 Basel
- Siemens Elektrizitätsereignisse AG, 8001 Zürich
- Novoletric AG, 8002 Zürich
- Mibelle AG, 4000 Basel
- ServiceMASTER, Fleckenapotheke
- Promena AG, 4000 Basel
- Berliet AG, 8053 Zürich
- Drogerie Meier, 8400 Winterthur
- Drogerie Meier, 8400 Winterthur
- Trichema AG, 6340 Baar
- Miele AG, 8048 Zürich
- Miele AG, 8048 Zürich



so dass sich zum Schutze des Berufsnamens die Bezeichnung «diplomierter Kindergärtnerin» für Absolventinnen der vom Schweizerischen Kindergartenverein anerkannten Seminare mit zweijähriger Ausbildung aufträgt.

Mit einer Reihe solcher Berufsfragen befasste sich die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kindergartenvereins von Ende Juni in Zürich. Der durch die Präsidentin, Frau Elisabeth von Känel-Bürsd, abgelegte Jahresbericht zeigte von grosser und vielseitiger Arbeitsbelastung des Vororts Bern und des Zentralvorstandes. Der Verein umfasst heute 14 Sektionen in der ganzen deutschen Schweiz mit über 1800 Aktiv-, Passiv- und Kollektivmitgliedern. Neu trat die Sektion Oberwallis bei, und das erst seit ein Jahr bestehende, ausgezeichnete geführte Kindergarteneminar Brugg wurde in den Kreis der anerkannten Ausbildungsstätten aufgenommen. Grosse Aufmerksamkeiten wird der beruflichen Vertiefung und Weiterbildung gewidmet. Ein zuerst mit 76 Teilnehmerinnen in Zürich durchgeführter, je am Samstag des Monats von weither besuchter Fortbildungskurs für Methodiklehrerinnen geht seinem Ende entgegen. Weitere derartige Kurse sollen der grossen Nachfrage wegen vom Herbst an regional durchgeführt werden. Auf die Expo hin ist eine Sondernummer des von Frau Betty Wehrli-Knobel redigierten Vereinsblattes «Der Kindergarten» erschienen.

Da das Kindergartenwesen kantonal geordnet ist, kommt der Tätigkeit der Arbeitsgruppen in den Sektionen grosse Bedeutung zu, während der schweizerische Zusammenschluss sich mehr beratend und aufklärend für die Belange des Kindergartens einsetzt. Empfohlen wird den Sektionen vermehrte staatsbürgerliche Schulung seiner Mitglieder sowie der Beitritt als B-Mitglied zum Bund schweizerischer Frauenvereine, neben der A-Mitgliedschaft des schweizerischen Vereins. Dem Pressedienst soll noch vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, auf internationalem Gebiet wird der Anschluss an die mit der UNESCO eng verbundene, nach dem

Krieg gegründete OMEP (Organisation mondiale pour l'Education préscolaire) geprüft und die Bildung eines schweizerischen Nationalkomitees mit Untergruppen in den drei Sprachgebieten befürwortet. Bereits war der Schweizerische Kindergartenverein an den Jahrestagungen von 1963 und 1964 in London und Stockholm als Gast vertreten. Interessant ist, dass diese weltweite Organisation sich nicht auf die Mitgliedschaft von Kindergärtnerinnen beschränkt, sondern ältere, dem Kindergarten nahe stehende Berufsgruppen, wie Architekten, Kinderärzte, Psychiater usw., umfasst.

Der 1964 fällige, all drei Jahre stattfindende Schweizerische Kindergartenrat muss aus Krankheitsgründen verschoben werden und findet erst im Herbst 1965 im Thurgau statt. Zur Abklärung der Kompetenzen zwischen diesem und dem Zentralvorstand wurde letzterer durch die Delegiertenversammlung beauftragt, eine umfassende Statutenrevision vorzubereiten. estm

Angestellten-Tagung des Schweizer Verbandes Volksdienst 1964

Rund 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in 200 Personalrestaurants, Kantinen und Soldatenstuben sind heute Gäste ihres Arbeitgebers, des Schweizer Verbandes Volksdienst. Für sie alle — davon ein grosser Teil Ausländer, die aus 10 verschiedenen Nationen stammen — ist die jährliche Angestellten-Tagung ein Fest. Wer mindestens ein Jahr im Schweizer Verband Volksdienst gearbeitet hat, wird dazu eingeladen.

Seit Tagen haben sie auf schönes Wetter gehofft, weil nur dann am Vormittag die traditionelle Seefahrt durchgeführt werden kann, die die grosse Volksdienst-Familie zusammenführt und den Auftakt bildet zu einem fröhlichen und besinnlichen Beisammensein.

Im festlich geschmückten Kongresssaal heisst dann Fräulein A. Honegger, Mitglied der Geschäftsleitung und Direktorin der Abteilungen Personal- und Finanzen, die Gäste herzlich willkommen; Fräulein Pilar Corral, Zürich, begrüsst ihre spanischen Landsleute.

Die Kongresskucherie serviert ein ausgezeichnetes Mittagessen. Auch für die Unterhaltung ist gesorgt. René Gardi, Bern, erzählt aus dem «Bilderbuch der Welt» und zeigt dazu Lichtbilder und Filme, der Schweizer Länder-Musikverein lockert das Programm auf mit seinen fröhlichen Weisen und zum Schluss bringt der «Jungbrunnen», eine Gemeinschaft Zürcher SCHAUSPIELER und Musiker, ein Singspiel von K. D. v. Dittersdorf «Der Roman in der Waschküche» zur Aufführung.

Den Höhepunkt der Tagung bildet die eindrückliche Auszeichnung von treuen, langjährigen Mitarbei-

tenden. 85 Angestellte, darunter 19 ausländische Mitarbeiter, können dieses Jahr diplomiert werden, davon 2 Angestellte mit 30 Dienstjahren, 7 Angestellte mit 20 Dienstjahren, 14 Angestellte mit 10 Dienstjahren und 62 Angestellte mit 5 Dienstjahren.

In allen Zweigen der Wirtschaft ist heute das Angestelltenproblem zu einer Sorge geworden. Es spricht daher bestimmt für die gute Zusammenarbeit zwischen Leitung und Mitarbeitern in vielen einzelnen Betrieben, dass der Schweizer Verband Volksdienst auf so viele treue Angestellte zählen kann. Fortschrittliche soziale Bedingungen tragen dazu bei, harmonische und willige Arbeitsetats zu bilden. Die Angestellten tagung will sie spüren lassen, dass ihr täglicher verantwortungsvoller Einsatz im Rahmen eines sozialen Gemeinschaftswerkes voll und ganz geschätzt wird.

Schweizerischer Kindergartenverein

Bedürfte es vor zwanzig Jahren selbst in den Städten noch des grossen persönlichen Einsatzes von Elternvereinen und Kindergärtnerinnen für die Erziehung eines Kindergartens, ja wurde über dessen Zweckmässigkeit überhaupt hin und her diskutiert, so steht heute das Kindergartenwesen festgesetzt da und besteht sogar ein grosser Mangel an Kindergärtnerinnen, der sich jeweils auf den Herbst hin besonders fühlbar macht. Fünf deutsch-schweizerische Kindergärtnerinnenseminare führen zurzeit zusätzliche Klassen und verschiedene haben die Schülerinnenzahl in den einzelnen Klassen erweitert. Dieser Mangel, der voraussichtlich erst im Herbst 1965 behoben sein wird, führt durch die fortwährende Entzweiung neuer Kindergärten gefordert zur Anstellung ungenügend ausgebildeter Hilfskräfte.

gewesen war, trat bereits 1933 nach der Ausstossung der Brüder Thomas und Heinrich Mann aus diesem Gremium aus, und sie blieb, anders als so viele andere Vertreter des deutschen Geistes in jener Zeit, aufrecht und integer in ihrer Menschlichkeit. Und sie, die sich stets von den grossen, humanen Rebellennaturen der Geschichte angezogen gefühlt hatte, begann nach dem Zusammenbruch Deutschlands ihr Werk über die Widerstandskämpfer, die sich dem Nationalsozialismus entgegenstellten und ihr Rebellentum mit dem Leben haben bezahlen müssen. Das Buch ist leider nicht vollendet worden.

Ricarda Huch starb im November 1947 in Frankfurt. Auf dem dortigen Gaudtiefriedhof ruht sie, die als erste Frau den grossen Goethe-Preis der einstigen freien Reichstadt erhielt, in einem Ehrengrab. Und es mag eine sinnvolle Fügung sein, dass die Frau, die in Leben und Denken so überzeugt den Spuren des grössten deutschen Dichters gefolgt war, in dessen Geburtsstadt ihre letzte Ruhestätte gefunden hat. Maria Nitis

Elisabeth Rich-Schnelder

Erstes weibliches Mitglied der Zürcher Kirchensynode

In durchaus echter Bescheidenheit wehrt Frau Rich den Wunsch nach einer Photo fürs «Frauenblatt»: «Ich bin ja einstweilen nur gewählt und habe noch nichts geleistet; aus meinem bisherigen Leben gibt es auch nichts Besonderes zu melden.» Das sagt die hochgewachsene, schlanke, schlichte Frau, die mit ihrem klugen Blick, dem freundlichen

Wesen und der natürlichen Sicherheit als erstes Mitglied eines zürcherischen Parlamentes der Frauensache als vorzügliche Schrittmacherin dienen wird.

Frau Rich ist als Tochter des Naturwissenschafters Ehepaars Schneider-Orelli in Zürich-Höngg aufgewachsen. Dass schon die fortschrittlich gesinnte, begabte Mutter mit Überzeugung für die Frauenrechte eintrat, mag weniger erstaunen als die Tatsache, dass auch der Vater, gewesener Professor am Poly und in Fachkreisen als Entomologe hochgeschätzt, lange Jahre Mitglied des Frauenstimmrechtsvereins war! Die junge Elisabeth absolvierte nach bestandener Matura die Schule für Soziale Arbeit, Zürich, die ihr eine ausgezeichnete Grundlage für ihre zukünftigen Pflichten als Pfarrfrau bot. An der Seite ihres Gatten diente sie 9 Jahre lang einer kleinen Schaffhauser Gemeinde als umschichtete Pfarrfrau, war dann aber froh, dass ihr Mann zum schaffhauser Seminar direktor gewählt wurde und sie sich in ihrem privaten Heim in Neuhausen während 7 Jahren vermehrt der Pflege und Erziehung ihrer 4 Kinder widmen konnte. Daneben leistete sie den Öffentlichkeiten als Vorstandsmittglied der «Schaffhauser Frauenhilfe» nach wie vor gute Dienste und wuchs so auf natürliche Weise in die evangelische Frauenarbeit hinein.

Als 1955 ihr Gatte als Theologieprofessor an die Universität Zürich kam, siedelte sich die Familie in Höggen an, bewohnt dort hoch über der Limmat ein eigenes, sehr praktisch eingerichtetes Haus ganz im Grünen, das die Frau Professor allein beaufsichtigt und in dem sie gelegentlich über 40 Studenten empfängt — damit eine Tradition hochhaltend, die in der heutigen, «dienstbotlosen» Zeit fast am Verschwinden ist. Dieser treue Einsatz im

Kleinen wie im Grossen ist der arbeitsfreudigen Frau eine Selbstverständlichkeit; dankbar empfindet sie die beschwingende Wechselwirkung, die von einem zum andern Gebiet übergreift.

So arbeitet sie denn auch hier im Vorstand des Evangelischen Frauenbundes mit, lässt sich in Pfarrwahlkommissionen wählen und hat sich seit Jahren für das kirchliche Frauenstimmrecht eingesetzt, das sie allerdings nur als sehr bescheidenen Anfang der Gleichberechtigung wertet. Sie freut sich über ihre Wahl in die Kirchensynode um so mehr als auch ihr Gatte, ihre grossen Kinder und natürlich auch ihr heute noch in Höggen lebenden Eltern sich durchaus positiv dazu stellen. Sie hat ihrem ersten Auftritt im vollen Rampenlicht der Öffentlichkeit mit einigem Bangen entgegengesehen und dann den erwarteten freundlichen Empfang, der ihr an der Eröffnungssitzung der diesjährigen Frühlingssynode der Zürcher Kirchensynode zuteil geworden ist, mit dankbarer Genugtuung vermerkt. Einige der am 26. Mai a. c. aufgeworfenen Probleme sind ihr, die meisten aber schon bekannt gewesen, so wie das bei ihrer Aufgeschlossenheit nicht anders zu erwarten ist. Frau Rich zweifelt nicht daran, dass sie sich in ihre neuen Aufgaben bald gut einarbeiten werde; die wichtigste Voraussetzung dazu — warmes Verständnis und wache Interesseheit — bringt sie sozusagen von Haus aus mit. Irma Fröhlich

Korrigenda

Leider hat sich im Leitartikel unserer letzten Ausgabe, «Die Französinen und die Politik», ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Im 3. Absatz sollte es heissen: «Olympe de Gouges, bevor sie die Schafot bestieg», und nicht «er», denn die tapferen Olympe de Gouges war eine Frau und nicht ein Mann, wie die Uebersetzerin irrtümlich annahm. Die Red.

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Aus der Arbeit des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

An seiner Juni-Sitzung begrüsst der Vorstand die neu gewählten Mitglieder Frau Dr. Bigler-Eggenberger, Mile Elisabeth Hofer und Frau Roemer-Spoerri und nahm zugleich Abschied von seinen zurückgetretenen Kolleginnen, Fri. Dr. Bührig und Frau Leutenberger-Köhli. Beide bleiben glücklicherweise dem BSF als Kommissionsmitglieder oder für Spezialaufgaben als Mitarbeiterinnen erhalten.

Die geplante neue Organisation der geistigen Landesvertretung, die Schaffung einer Koordinationsstelle für alle Anstrengungen und Unternehmungen auf diesem Gebiet und als Zentrum der gesamten einschlägigen Dokumentation, rief einer eingehenden Diskussion. Man bemühte sich, für diese Koordinationsstelle einen sprachlich befriedigenden und inhaltlich entsprechenden Namen zu finden. Man wird vorschlagen, sie «Koordinationsstelle zur Förderung des schweizerischen Verantwortungsbewusstseins» zu nennen. Der Vorstand lehnt einhellig jede Art von Genossenschaftsregeln und eine bürokratische Geschäftigkeit ab.

Der Vorstand beschäftigte sich mit dem Problem des Mangels an weiblichem Nachwuchs in den akademischen Berufen, das bereits im bundesrätlichen Bericht Schultz zur Diskussion gestellt wurde. Auch der Verband der Akademikerinnen widmet diesen Fragen seine Aufmerksamkeit. Die Kommission für Frauenberufsaufgaben des BSF erhielt den Auftrag, dieses Problem zu studieren.

Auch ein anderes Problem, das aber nicht nur die Frauen, sondern Frauen und Männer betrifft, wurde besprochen, nämlich die *Teilzeitarbeit*. Die Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit wird in Zusammenarbeit mit dem BSF eine Informations-Tagung mit Pressekonferenz durchführen. An dieser Tagung soll das Thema der Teilzeitarbeit von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtet werden.

Da sich immer wieder zeigt, wie schlecht Frauen orientiert sind über die zu erwartenden Leistungen der AHV als Alters- oder Witwenrente, erwog man verschiedene Möglichkeiten der Aufklärung, wie Presse, Radio (Frauenstudien) und eine einfache Broschüre. Eine bessere Orientierung von Männern und Frauen wäre auch über die *Invalidenversicherung* nötig, ganz besonders in Bezug auf die Anmeldefristen. Der Vorstand beschloss, auch in dieser Richtung etwas zu unternehmen.

Dieser kleine Ausschnitt aus der Arbeit des Vorstandes zeigt, dass sie so vielfältig ist wie das Leben selbst.

BSF-Nachrichten

BSF-Kommissionen

Die Kommission für Frauenberufsaufgaben ist um ein Mitglied erweitert worden, nämlich Frau Maria Zaugg-Alt, Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz VHTL, Zentralsekretariat Zürich.

Eldgenössische Kommissionen

Der BSF wird in dem Fachausschuss für Fragen der Ein- und Ausfuhr von Obst und Obstprodukten durch Fräulein Margrit Ryser, Vorsteherin des Kantonalen Haushaltungslehrenseminars, Bern, vertreten. Stellvertreterin ist Mme Marguerite Moggi-Burkhard, Grandvaux.

BSF-Vertretungen in anderen Organisationen

Frau M. Zaugg-Alt wurde Mitglied der Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit an Stelle von Fräulein Edith Rüfeli.

Frauenberufe

Die Leiterin der Abteilung hat an folgenden Veranstaltungen teilgenommen:

Am 27. Juni des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in der Expo in Lausanne an der 33. Delegiertenkonferenz. Im Anschluss an die geschäftlichen Traktanden wurden die Teilnehmer über die Gruppe «Berufsberatung und Berufsbildung» informiert und hatten Gelegenheit zur Besichtigung dieser Abteilung.

Vom 29. Juni bis 1. Juli 1964 im Hotel «Gurten-Kulm», Bern, an einem Orientierungskurs über Mittel- und Hochschulprobleme und den Beruf des Mittelschullehrers. Der Kurs wurde vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, in Verbindung mit dem BIGA, veranstaltet. Frau Dr. L. Schuena, Basel, akademische Berufsberaterin und Präsidentin des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen, sprach über die Probleme der Mittelschülerin.

Politisch tätige Frauen tagten in Paris

Die Internationale Vereinigung politisch tätiger Frauen, wie man die «Amicale internationale des élus municipaux et des collectivités locales» wohl am besten übersetzt, hatte zu ihrer diesjährigen Tagung im Frühjahr nach Paris geladen.

Der überaus herzliche Empfang war so wohlwollend wie die ersten warmen Frühlingstage, die Paris noch zauberhafter machten. Sie milderten die Anstrengungen des ersten Tages der Besichtigungen und empfängte mit wirklich internationalen Bekanntheitsgraden. Dabei stellte sich schnell heraus, dass die Probleme um «die Frau in der Politik» heute in allen Ländern die gleichen sind. In einem Radio-Interview der 6 europäischen Abgeordneten wurden die übereinstimmenden Gründe für die schwindende Zahl von Parlamentarierinnen und Frauen in politischen Ämtern genannt. Angeklagt wurden dabei freilich nicht nur die Männer mit den stärkeren Ellenbogen, sondern auch die Frauen selbst, deren Interesse an der Politik in den Ländern des zunehmenden Wohlstandes abnimmt, sei es durch mehr oder minder notwendige Berufstätigkeit, sei es durch modische oder sportliche Ablenkungen.

Am 12./13. Juni in der reformierten Helmstätte Boldern/Männedorf an einer vom Boldern-Team organisierten Studientagung, welche dem Thema «Teilzeitarbeit» gewidmet war. Unter anderem sprachen Fräulein Oechslin, Schaffhausen, und Fräulein Dr. Bührig, Zürich. (Siehe auch Leitartikel.)

Informationen aus unseren Kreisen

Mitte Mai startete in Paris Mme S. Grinberg-Vinaver, Direktorin des Sekretariates des Internationalen Frauenrates.

Fräulein Paula Jörger ist, nachdem sie 25 Jahre das Präsidium der Frauenzentrale Graubünden innehatte, zurückgetreten. Neue Präsidentin wurde Frau Agathe Mangold-Schneller, Chur.

Frau Hedd Perli-Zaugg, Wabern/Bern, wurde Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Tanz und Gymnastik an Stelle von Fräulein Dr. A. Häberlin.

Das Präsidium des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine übernahm an Stelle von Frau M. König-Stehle Frau E. Würz-Klenzy, Basel, ad interim.

Fräulein Greta Gyger übernimmt das Präsidium der Schweizerischen Vereinigung technischer Röntgenassistentinnen und -assistenten an Stelle von Fräulein Martha Luchsinger.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» wählte die bisherige Vizepräsidentin, Dr. med. Maria Felchlin, Olten, zur neuen Präsidentin.

Dr. Alice Keller ist als 14. Frau in den vierzigköpfigen Weiteren Bürgerrat der Stadt Basel nachgerückt.

Das Exekutiv-Komitee des Internationalen Frauenbundes in Interlaken

BWK. — Im Internationalen Frauenrat hat jeder nationale Frauenrat, bei uns also der Bund Schweizerischer Frauenvereine, Anspruch auf eine Delegation in jede der 15 Kommissionen wie Presse und Propaganda, Finanzen, Gesetzliche Stellung der Frau und Stimmrecht, Morale sociale, Volksgesundheit, Kinderschutz, Erziehung, Frauenberufe, Kino, Radio und Fernsehen, Migration, Internationale Beziehungen und Friede, Kunst und Literatur, Wohnwesen, Hauswirtschaft.

Diese Delegierten müssen einen guten Überblick über die Situation im eigenen Lande haben und sprachlich gut geschult sein. Um an den Kommissionsitzungen teilnehmen zu können, ist ihre Anwesenheit an den Dreijahreskongressen wichtig. Die letzten Kongresse fanden in Helsinki, Montreal, Istanbul und Washington statt. In der Zwischenzeit tritt das Exekutiv-Komitee des IFR zusammen, d. h. neben dem Vorstand die Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen der Kommissionen und die Präsidentinnen der nationalen Verbände. Dazu gehören für unser Land die Präsidentin des BSF, Frau Dora J. Rittmeyer-Isslin, St. Gallen, Frau E. Zimmermann-Bühlböck, Mittlidi, Vize-Quästorin des IFR, Mme E. Drotte-Morsier, Vésenaz-Genève, Präsidentin der Kommission «Morale sociale», Mme D. Schmid-Kreis, Genève, Vizepräsidentin der Kommission «Radiodiffusion et télévision», Mme E. Sprecher-Robert, Zürich, Vizepräsidentin der Kommission «Arts et Lettres».

Rund 120 IFR-Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen haben sich in dem in seinem schönsten Sommerschmuck prächtigen Interlaken eingefunden, wo im geräumigen Kongressaal des Grandhotels Victoria nach reichhaltiger Traktandenliste während einer ganzen Woche getagt wird. Der 6. Juli, Montag, sah die aus über 30 Ländern aller Erdteile anwesenden Delegierten bereits in einer Vormittags- und einer Nachmittagsitzung an der Arbeit. Nur die Registrierung, die von Miss B. van Veen, IFR-Committee of Honor, Niederlande, betreut wurde, fand dazwischenzeit und Raum. Um 18 Uhr fand der von BSF als schweizerischem nationalem IFR-Verband angekündigte Empfang im Foyer und auf der Terrasse des Grandhotels Victoria statt. Frau Dr. D. J. Rittmeyer-Isslin, die zum Teil sehr weit hergereisten Executive-Committee-Membres willkommen und freute sich ganz besonders, die internationale Präsidentin, Mrs. Mary Craig Schuller-McGeachy, Grossbritannien, sowie die für alle wichtigen Frauenprobleme aufgeschlossene Frau Bodil Begtrup, Botschafter Dänemarks in Bern, begrüßen zu können.

Wie immer, wenn führende IFR-Persönlichkeiten zusammenkommen, treffen sich — meistens in ihren farbenfrohen Landeskostümen — Vertreterinnen aus Indien (Mrs. K. Coşad, NC-Präsidentin, Mrs. A. Kahn, Präsidentin des Maharashtra State Womens Council, gebürtige Schweizerin, Mrs. Gool Sidhu), Iran (die erst später eintreffende H. I. H. Princess Ashraf Pahlavi, NC-Präsidentin, Mrs. Bijan, Mrs. O. Ziaei), Pakistan (Begum Faridi), Libanon (Mrs.

Frau G. Hungerbühler, Berufsberaterin in Watwil) und Mitglied der Kommission für Frauenberufsaufgaben, hat von der Abteilung für technische Hilfe der Vereinigten Nationen ein Stipendium erhalten, um während eines Jahres in den USA die Methoden der Gemeinschaftsplanung studieren zu können.

Bundesrat Schaffner hat als Nachfolgerin der Preisbildungs-Kommission eine Studienkommission für Preis-, Kosten- und Strukturfragen eingesetzt. Unter anderem wurde Frau Dr. L. Uchtenhagen-Brunner, Zürich, Mitglied der Kommission für Wirtschaftsaufgaben, gewählt.

An der 48. Internationalen Arbeitskonferenz nahmen 3 Frauen als technische Beraterinnen teil: Fräulein E. Felber, Horgen; Fräulein Dr. A. Zimmermann, BIGA, Bern; und Frau M. Zaugg-Alt, Zürich.

Publikationen

Die Referate der von BSF veranstalteten Informations-Tagung über «Weiterbildung und beruflicher Aufstieg der Frau» vom 2. März 1964 sind nun gedruckt erhältlich. Sie können beim BSF-Sekretariat, Zürich, Merkurstrasse 45, zu Fr. 1.50 pro Serie bezogen werden.

Informations féminines européennes No 5: Le travail féminin à temps partiel dans les pays du marché commun, Paris 1964.

Wirtschaft und Verwaltung. Herausgegeben vom Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt, Heft 3, 1963: Studium und Berufsausbildung der Basler Maturandinnen.

Bericht VI (2) Internationale Arbeitskonferenz; Die arbeitende Frau in einer sich wandelnden Welt; Antworten der Regierungen, Besprechung und vorgeschlagene Schlussfolgerungen. Beim BSF-Sekretariat, Zürich, Merkurstrasse 45, leihweise erhältlich.

Das Exekutiv-Komitee des Internationalen Frauenbundes in Interlaken

G. Tabet, NC-Präsidentin, und Mrs. J. Moghaizel, von den Philippinen Miss H. Benitez, dann die Präsidentin des Nationalen Frauenrates von Nigeria, Mrs. K. A. Ademola, Mme Fortuna Guery, NC-Präsidentin von Haiti, Mrs. Cooper von Süd-Rhodesien, Prinzessin P. Parachatra aus Thailand, Mrs. P. Ksoonkole aus Uganda, die Damen Bernward, de Madam de Hoyot, aus Kolumbien und Miss R. Ortiz de Zavallos aus Peru. Auch Mme M. Jadot, die Direktorin des Europäischen Zentrums des Internationalen Frauenrates aus Brüssel, nimmt am Meeting teil.

Der ICW-Präsidentin, Mrs. M. Craig Schuller, wurde von den Nachkommen Lady Aberdeens, der langjährigen seinerzeitigen Präsidentin dieser mehrheitlich 75 Jahre bestehenden grössten und wohl auch ältesten internationalen Frauenvereinigung, aus deren Besitz eine silberne Halskette symbolhaft überreicht.

Immer wieder mochte man der im Frühjahr bei einem Flugzeugwiederkehr so tragisch ums Leben gekommenen Vorgängerin der derzeitigen Präsidentin, Madame de Hoyot, ein *L'Amateur*, die allen unvergesslich bleiben wird, gedenken.

Auch Frau Henriette Hainisch, österreichische nationale Frauenratspräsidentin, war wieder gekommen, eine eifrige und aufmerksame Leserin des «Schweizer Frauenblattes», und die heute in der Schweiz lebende Dr. Gabriele Strecker, früher Leiterin des Frauenfunks des Hessischen Rundfunks, Frankfurt.

Es sind vorstandinterne, organisatorische, auch administrative und finanzielle Probleme, die von den einzelnen Kommissionspräsidentinnen oder Vizepräsidentinnen studiert wurden, welche nun in gründlicher Detailbearbeitung zu behandeln und entsprechenden Beschlüssen an den 1966 möglicherweise in Teheran stattfindenden Dreijahreskongress hin vorzubereiten sind.

Interlaken wird als Tagungsort des Exekutiv-Komitees gewählt, weil an der in Genf tagenden Internationalen Arbeitskonferenz mit dem für alle Frauenorganisationen so wichtigen Thema «Die arbeitende Frau in einer sich wandelnden Welt» führende Frauen teilnahmen. Der Internationale Frauenrat zählt heute 57 Mitgliedstaaten, 15 europäische, mit den USA, Kanada und Australien, 9 südamerikanische, 11 asiatische und 16 afrikanische.

Internationaler Kongress der medizinischen Laborantinnen

M. N. Anlässlich der Expo hat der Internationale Verband der medizinischen Laborantinnen (International Association of Medical Laboratory Technologists) im Palais de Beaulieu in Lausanne seinen Kongress abgehalten, der von 420 Teilnehmerinnen aus 16 Ländern besucht war.

Vor zehn Jahren trafen sich zum erstenmal in Zürich Vertreter und Vertreterinnen von Vereinigungen dieses Berufes aus verschiedenen Ländern Europas. Im Laufe der folgenden Jahre nahm der internationale Zusammenschluss festere Gestalt an. Der internationale Verband umfasst heute 22 Organisationen aus 18 Ländern der ganzen Welt, mit insgesamt rund 22 000 Mitgliedern. Alle zwei Jahre tritt die Delegiertenversammlung zusammen, welche jeweils mit einem Fachkongress verbunden wird.

Dieses Jahr hat wiederum der Schweizerische Verband der medizinischen Laborantinnen zu einem solchen internationalen Treffen eingeladen, wobei sich Gelegenheit bot, den Gästen anhand der Landesausstellung ein lebendiges Bild vom Wesen und Wirken der Schweiz und unseres Volkes zu vermitteln.

Der Kongress diente ausser der Erneuerung und Festigung persönlicher Kontakte und gegenseitigem Gedanken- und Erfahrungsaustausch in erster Linie der fachlichen Weiterbildung. Er wurde durch den stellvertretenden Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Lausanne, Prof. Winckler, eröffnet. Im weiteren hielten Prof. Vannotti, Direktor der medizinischen Universitätsklinik, Lausanne, Frau Dr. Schindler, Mitglied des Zentralkomitees des Schweizerischen Roten Kreuzes, Zürich, und Herr Grinling als Vertreter der Weltgesundheitsorganisation, Genf, Begrüssungsansprachen und wünschten der Tagung ein gutes Gelingen.

Zwei Vormittage des Kongresses waren ausgefüllt mit wissenschaftlichen Vorträgen in deutscher, französischer und englischer Sprache. Universitätsdozent-

Das wäre das Richtige!

In der thurgauischen Gemeinde Gottlieben wurden zwei Negermädchen aus Uganda durch eine tüchtige Lehrmeisterin zu Damenschneiderinnen ausgebildet. Das eine der Mädchen erzielte an der Lehrabschlussprüfung die Note 1,3, die andere 1,5 Durchschnitt.

Die einsatzbereite Meisterin war zugleich auch die mütterliche Betreuerin der Mädchen während der ganzen Dauer der Lehrzeit. Die sich ergebenden Sprachschwierigkeiten und weitere Probleme wurden von den Beteiligten nach und nach gemeistert, und ein sicher gutes Lehrverhältnis konnte zu diesen Resultaten führen. Die beiden Mädchen sind nun wieder in ihre Heimat gereist, wo sie ihr Können nützlich anwenden wollen und auch weitergeben. Entwicklungshilfe in diesem Sinne, wäre wohl die beste Art, den unterentwickelten Völkern ihr Leben verbessern zu helfen.

ten und Aerzte aus der Schweiz, aus Frankreich und Amerika sprachen über neueste Ergebnisse aus ihrem Forschungsbereich. Die Vorlesungen berührten die verschiedensten Fachgebiete, auf denen die Mitarbeit der medizinischen Laborantin für den Arzt von wesentlicher Bedeutung ist. Diese wissenschaftlichen Vorträge fanden eine wertvolle Ergänzung durch die Vorführung medizinischer Filme, welche durch die Firmen Geigy, Ciba, Wild und durch das Schweizerische Rote Kreuz zur Verfügung gestellt worden waren.

Grosses Interesse begegnete vor allem auch eine instruktive Ausstellung von Apparaten für das medizinische Laboratorium, wo neue Methoden vorgeführt wurden.

In das Kongressprogramm eingebaut war einerseits die Jahresversammlung des Schweizerischen Verbandes der medizinischen Laborantinnen, an welcher die üblichen Traktanden unter Leitung der Präsidentin, Fräulein Elisabeth Pletscher, Zürich, rasch erledigt werden konnten. Andererseits fand die Delegiertenversammlung des Internationalen Verbandes unter der Leitung der Präsidentin, Fräulein de Jong van Beek en Donk, Amsterdam, statt. Aus den Verhandlungen ist besonders zu erwähnen die Aufnahme von drei neuen Verbänden, nämlich dem norwegischen, dem österreichischen und einem der belgischen. — Für die nächste Delegiertenversammlung in zwei Jahren wurde die Einladung des Deutschen Berufsverbandes Bremen nach Berlin mit Dank angenommen.

Den effektvollen Abschluss des Kongresses brachte ein «Transatlantisches Gespräch am Runden Tisch» zwischen dem Kongress in Lausanne und der gleichzeitig in Amerika tagenden «American Society of Medical Technologists» über das Problem der Qualitätskontrolle der Laboruntersuchungen. Auf Seite des Kongresses amtierte Dr. Richterich, Bern, als Gesprächspartner sowie Dr. Rappaport, USA, als Gast. Fünf Vorträge und eine anschliessende Diskussion wurden in Direktübertragung durchgeführt.

Die erfolgreiche internationale Tagung war in angenehmer Weise aufgelockert durch einen Besuch der Expo und eine Seerundfahrt. Im Anschluss an den Kongress hatten die ausländischen Teilnehmer Gelegenheit, auf verschiedenen Ausflügen weitere Gegenden der Schweiz kennenzulernen.

Ehrungen/Ernennungen

Zum zehnten Todestag von Dr. med. h. c. Mathilde Paravicini, die sich grosse Verdienste um die kriegsgeschädigten Kinder erworben hatte, hat der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt beschlossen, eine Strasse in der Nähe ihres einstigen Wohnorts «Mathilde-Paravicini-Strasse» zu nennen.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Instituts für Mental Health Research in New York hat Prof. Dr. Franziska Baumgartner-Tramer, Bern, zum Mitglied seines Fachausschusses gewählt.

Präsident Johnson hat erstmals eine Frau in die Atomenergie-Kommission berufen: Mrs. Mary Ingraham Bunting, 53 Jahre alt, ist Mikrobiologin, Biochemikerin und Präsidentin des Radcliffe-College der Harvard-Universität, Mary Bunting, heute verwitwet, war mit einem Arzt, Dr. Henry Bunting, verheiratet. Sie ist Mutter von vier Kindern.

Chronik

Nach einem Beschluss der Aargauer Kirchensynode ist die Wahl von Frauen zu vollamtlichen Pfarrinnen vom 1. Januar 1964 an zulässig. ES haben denn auch zwei Gemeinden von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Ammerswil wählte die bisherige Pfarrverweserin VDM Silvia Michel und Kirchberg VDM Katharina Frey, ebenfalls bisher Pfarrverweserin zur Pfarrerin.

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat Prof. Dr. phil. Hildegarde Schroeder, von Köln, unter Verleihung von Titel und Rechten eines persönlichen Ordinarius, ab Beginn des Sommersemesters 1964 einen Lehrauftrag für «Slawische Philologie, insbesondere Literatur- und Geistesgeschichte der slawischen Völker» übertragen.

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Technikumstrasse 83, Winterthur
Tel. 052/22 52 intern 16
Verlag:
Buchdruckerei Winterthur AG., Winterthur
Telefon 052 22 82

KÜHLSCHRANKFABRIK **Jmber** AG

Haldenstrasse 27 - Tel. (051) 33 13 17 - Zürich 3

Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühl- schränke, Kühlhirnen, Glaceanlagen usw.

Erinnerung an Rajkumari Amrit Kaur

Die indische Gesundheitsministerin Prinzessin Amrit Kaur, deren Ableben unlängst gemeldet wurde, hatte als erste und während Jahren einzige Frau der Zentralregierung ihres Landes angehört.

Vor Jahren war uns eine Begegnung mit der aussergewöhnlichen Frau beschieden, deren Geistigkeit, Würde und humanes schlichtes Wesen uns tief beeindruckten.

Amrit Kaur sprach während ihrer Berner Tage auch öffentlich über die gewaltige Aufgabe, die sich dem Staat als Hauptlast der Verantwortung für eine erfülltere gesundheitliche Entwicklung des indischen Volkes trägt.

Gerda Stocker-Meyer

Praktische Berghilfe im Berner Oberland

Dank der Initiative der Oberländischen Volkswirtschaftskammer erfährt das landwirtschaftliche und ökonomische Bildungswesen im Berner Oberland eine überaus tatkräftige Förderung.

Die Frau in der Kunst

Natalia Dumitresco stellt in Basel aus

Abstrakter Kubismus, gibt es das? Wir möchten sagen ja, obwohl sich die herkömmlichen Begriffe von Kubismus und Abstraktion bisher anscheinend nicht vertragen haben.

1915 in Bukarest geboren, hatte die Malerin schon vor dem Krieg erste Erfolge. 1947 siedelte sie nach Paris über, wo sie mit dem Maler Alexander Istrati verheiratet lebt.

In dem hervorragenden Katalog der Lausanner Kunstausstellung «Meisterwerke in Schweizer Sammlungen» (anlässlich der Expo im Palais de Beaulieu) findet man unter den Leihgebern u. a. die Ehepaare Herr und Frau Walter, A. Bechtler-Heer, Hans-C. Bechtler-Staub, Ernst Beyeler, Boeri-Boner, Curt Burgauer, Paul Dreyfus-de Günzburg, H. L. Goldschmidt-Bollag, Walter Hadorn, Hans R. Hahnloser, Robert von Hirsch, Erich Maria Remarque, Siegfried Rosengart, Prof. Hans R. Schinz, Pierre von Schwabacher, Albert Skira, und die Damen Nelly Bär, Suzanne Bollag, R. Hahnloser-Gassmann, Lydia Thalmann-Amiel, P. Valloton, Hedwig Vatter-Stieger.

Grosse Verbände Lokale Vereine und Organisationen

- Schweiz
3. bis 14. Aug. Internationaler Sommerkurs des Schweizerischen Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik, in Zürich.
2. bis 8. September 1964: Weltkongress der Soroptimist International Association in Lausanne.

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen

- Die Monatsversammlung vom August fällt wie gewohnt aus.
2. September Frau Dr. Dora Rittmeyer, St. Gallen: «Sind Frauenvereine noch aktuell?»
7. Oktober Frau Dr. Charlotte Peter: «Journalismus und Massenmedien.»
4. November Frau Dr. Henriette: «Die politische Auseinandersetzung innerhalb der Schweiz.»
2. Dezember Generalsammlung evtl. mit Nachessen und unterhaltenem Vortrag.

Schweizerische Bundesfeierspende
Zur 10er-Bundesfeier-Marke
Die von der Stadt Zürich im 16. und 17. Jahrhundert herausgegebenen Batzen und Schillinge — ein solches Geldstück ist auf der grünen 10er-Bundesfeier-Marke abgebildet — tragen alle das ehrwürdige Stadtwappen.

Gehören Sie zu den Frauen...?
Femisan
ist für Herz und Nerven der Frauen ärztlich empfohlen und neue Nervenkraft sind der Erfolg der Femisan-Kur!

40 JAHRE VERTRAUENS-MARKE
FÜR NATUR-HEILMITTEL 1924-1964
HOMOVIS
ist für Herz und Nerven der Männer von gleich guter Wirkung

Der neuartige Topfreiniger
leicht zu spülen
schnell trocken
auskochbar
unverwüstlich
ROMATIN AG, ST. MARGRETHEN SG

Alkoholfreie Gaststätten
St. Moritz
Hotel Bellaval
Alkoholfrei
Schöne Zimmer mit fliessendem Wasser
Angenehmes Haus am See
Sehr gepflegte Küche
Jahresbetrieb Tel. (082) 3326

Unterkunft Expobesucher
«Vieux Château», Essertines s/Rolle, empfängt dieses Jahr ausser «Paying Guests» auch Besucher der Expo im schönen, gepflegten Landhaus inmitten von Wiesen und Wald in herrlich ruhiger Aussichtslage am Genfersee.

Alle lieben die erfrischenden, natürlichen und gesunden Zweifel-Obstsäfte... und dazu die knusperigen, immerfrischen Zweifel-Chips

Littenheid
Welche junge Tochter, welcher junge Mann
möchte gern Einblick in das Leben eines psychiatrischen Spitals nehmen? Es wird Gelegenheit gegeben, während Ferienwochen oder Wochenenden auf einer Abteilung mitzuwohnen und dabei die verantwortungsvolle und befriedigende Arbeit einer Psychiatrischen Schwester und des Psychiatrieflegers kennenzulernen.

Massatelier
(gegr. 1900)
für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.
Melanie Bauhofer
Münsterhof 16, 2. Stock, Zürich 1
Telephon (051) 23 63 40

Damenschneiderin
würde.
Bitte sich melden bei:
Margrit Jäger, Freiestrasse 50, 8032 Zürich

Kunst
Künacht, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

Weg mit dem lästigen Ausfluss!
Versuchen Sie während 12 Tagen jeden Abend eine
Katodyn-Vaginal-Kugel
Kunzleger.
Kunzleger, Zürich
Kunzleger, Zürich
Kunzleger, Zürich